

# Eine folgenreiche Veränderung

**Originaltitel:** A Sirius Change

**Autorin:** Carole (cjestes@verizon.net)

**Deutsche Übersetzung:** Monika Hübner (mo.hue@web.de)

Überarbeitete, korrigierte Auflage, Januar 2005

***Disclaimer:** Diese Geschichte basiert auf Charakteren und Situationen, die das geistige Eigentum von J.K. Rowling sowie von verschiedenen Verlegern inklusive Bloomsbury Books, Scholastic Books, Raincoast Books, Carlsen Verlag und Warner Bros., Inc. - jedoch nicht nur von diesen - sind. Das Konzept der Parden und der Werleoparden beruht auf Situationen, die das geistige Eigentum von Laurell K. Hamilton und verschiedener Verleger sind. Weder die Autorin noch die Übersetzerin dieser Geschichte verdienen Geld damit, und es ist nicht ihre Absicht, irgendwelche Copyrights oder Warenzeichen zu verletzen.*

***Warnung:** Dies ist eine Geschichte für Erwachsene und eventuell nicht für jüngere Kinder oder Leute jeglichen Alters geeignet, die sich an Sex stören.*

***Anmerkung der Autorin:** Dies ist die Fortsetzung von "A Sirius Affair - Eine folgenreiche Affäre", der Geschichte, die ich zusammen mit Penny geschrieben habe.*

***Anmerkung der Übersetzerin:** Ein herzliches Dankeschön an meinen Beta-Leser Georg für seine Kommentare, Anregungen und Korrekturen der Kapitel 9-12. Georg schreibt übrigens selbst (sehr lesenswerte) Harry-Potter-Fanfction, die ihr unter folgender Adresse findet:  
<http://roma-online.de/hp/>*

## 6. Kapitel

### *Und die Zeit verrinnt wie Sand im Glas*

Sirius stand mit offenem Mund und weit aufgerissenen Augen mitten in der Küche, unfähig zu schreien, zu rufen oder der Hysterie nachzugeben, die in ihm hochstieg. Er war einfach völlig erstarrt. Nach einer Ewigkeit wandte er seinen Blick Nick zu, der sich so plötzlich von seinem Stuhl erhoben hatte, dass er polternd umgefallen war.

"Sch, nicht schreien", sagte Nick mit erstickter Stimme und streckte Sirius zaghaft eine Hand entgegen. Sirius merkte, dass er versuchte, Ruhe zu bewahren, und war ihm dankbar dafür; gleichzeitig beruhigte es ihn irgendwie, dass Nick der panische Schrecken ins Gesicht geschrieben stand, den er selbst gerade empfand.

"Ich würde die Kinder aufwecken, ich weiß", sagte Sirius, der offensichtlich kurz davor war, die Nerven zu verlieren. Er drehte sich um und hielt sich am Küchenschrank fest, um zu verhindern, den ersten Gegenstand, den er zu fassen bekäme, durchs Küchenfenster zu schleudern. Das würde die Kinder vermutlich ebenfalls wecken. Er stand schwer atmend da, dann wich er mit erhobenen Händen zurück. Irgendwie musste er diesem Horror entfliehen, doch in dem kleinen Raum konnte er keine Möglichkeit dazu entdecken.

Er wich immer weiter zurück, bis er an die Wand stieß und zu Boden glitt, wo er sich mit angezogenen Knien und dazwischen eingeklemmten Armen zusammenkauerte. Er griff sich in die Haare und zog daran, so fest, dass es wehtat, trotzdem riss er sich dabei zu seiner großen Überraschung keine aus. Er machte die Augen so fest zu, wie er konnte, und presste die Kiefer zusammen. Dann konzentrierte er seine gesamte Energie darauf, lautlos zu schreien. Mit geschlossenen Augen und zitternd von der Anstrengung, nicht völlig die Gewalt über sich zu verlieren, hörte er undeutlich, was sich in der Küche zu ereignen begann. Immer wieder sah er die Szene vor seinem geistigen Auge, wie er in die Küche gekommen war und geholfen hatte, die Schweinerei zu beseitigen, und wie Cordelia vor seinen Augen verschwunden war. Immer wieder und wieder und wieder spielte sich alles von neuem ab, bis Dunkelheit seinen Verstand einzuhüllen begann und jeglichen bewussten Gedanken verschlang.

Er öffnete die Augen wieder und stellte fest, dass er auf der Couch lag; Colin, Nick und Harry standen zu dritt über ihn gebeugt davor.

"Mein Gott, jetzt fängt alles wieder von vorne an", murmelte er leise vor sich hin. Dann schlug er die Hände vors Gesicht und weinte.

\*\*\*

Unterirdisch fließendes Wasser – das war das Erste, was sie hörte. Um die Augen zu öffnen, fehlte ihr die Energie. Ihr ganzer Körper schmerzte, als wäre sie geschlagen worden. Der körperliche Schmerz ließ ihre Erinnerung bruchstückhaft wieder aufleben – da waren Kreaturen gewesen, dann ein Schlag. Sie war geschlagen oder zumindest angegriffen worden. Nachdem sie sich das ins Gedächtnis gerufen hatte, konnte sie plötzlich den brennenden Schmerz in ihrem linken Oberarm spüren. Sie versuchte zu entscheiden, welcher Schmerz schlimmer war, der in ihrem Arm oder der in ihrem Kopf. Es war eine schwierige Entscheidung, eigentlich war es Jacke wie Hose, aber wenigstens lenkte es sie von dem dumpfen Schmerz und der Steifheit ab, die sie in ihrem restlichen Körper verspürte. Sie fühlte sich, als hätte sie einen Monat lang auf dem Rücken gelegen. Als sie versuchte sich umzudrehen, stellte sie fest, dass es nicht ging.

Widerwillig öffnete Cordelia die Augen fand sich einem Augenpaar von ausgesprochen dunklem Grün gegenüber. Es gehörte einer sehr schönen Frau, die ihr linkes Handgelenk ergriffen hatte, um ihr den Puls zu fühlen. Cordelia betrachtete sie genauestens, da das etwas war, was ihr leicht fiel und wozu sehr wenig Energie nötig war. Die Frau hatte lange schwarze Haare, die ihr in einem Zopf den Rücken hinunterhingen, und einen sehr blassen Teint. Unter einem weißen Laborkittel trug sie schwarze Baumwollhosen und ein schlammfarbenedes T-Shirt.

"Guten Morgen", sagte die Frau. "Wie fühlen Sie sich?"

"Grässlich und total zerschlagen!" Cordelia versuchte mühsam, sich im Bett aufzusetzen. "Wo bin ich?"

"Liegen Sie still. Ich bin fast fertig mit meiner Untersuchung."

Die Frau ging um ihr Bett herum, wobei sie sie an verschiedenen Stellen berührte und ihren Körper an mehreren Stellen abklopfte. Cordelia folgte ihr mit den Augen und bemerkte den umfangreichen Verband um ihren linken und den Infusionsschlauch in ihrem rechten Arm. Letzterer war an eine Schiene gebunden, die am Bett befestigt war, was erklärte, warum sie sich nicht hatte umdrehen können.

"Wie es aussieht, geht es Ihnen viel besser. Wir haben uns ziemliche Sorgen um Sie gemacht. Sie hatten einen Schädelbruch, eine Gehirnerschütterung, eine Platzwunde, und dann war da noch ein gebrochener Arm. Ich denke, in ein paar Tagen haben Sie es überstanden."

"Einen Schädelbruch?"

"Ja, aber er verheilt ziemlich gut. Davon kommen die Kopfschmerzen."

"Wie lange bin ich schon hier? Dauert es nicht ziemlich lange, bis so was heilt?"

"Sie sind seit fünf Tagen hier, und das ist ein ziemlich normaler Zeitraum, hier jedenfalls."

"Hier? Und wo ist das bitte?"

"Natürlich im Medizinischen Behandlungszentrum der Zufluchtsstätte, wo wohl sonst? Wenn Sie hier verletzt werden, bringt man Sie ins Behandlungszentrum, wo Sie wie eine Prinzessin behandelt werden", sagte die Frau lächelnd.

Cordelia war völlig durcheinander, im Moment fehlte ihr jedoch die Energie, um sich ein genaues Bild von allem zu machen. In ihrem Kopf hämmerte es, und sie konnte sich einfach nicht genau daran erinnern, was mit ihr geschehen war und warum sie sich nicht an einem vertrauten Ort befand. "Könnte ich was gegen die Kopfschmerzen bekommen?"

"Natürlich. Ich hole Ihnen was, bin gleich wieder da. Wir wollten abwarten, bis Sie aufwachen, damit wir noch ein paar Tests mit Ihnen machen können, bevor wir Ihnen die entsprechenden Schmerzmittel verabreichen. Können wir irgendjemanden für Sie benachrichtigen? Wenn jemand von uns hier verletzt wird, ist normalerweise unser Partner oder Pate da und sagt allen Bescheid, aber es scheint niemand zu wissen, wer Ihr Partner ist oder war."

"Sirius ... Sirius Black. Sie müssen ihm sagen, wo ich bin und dass es mir gut geht. Fünf Tage ... wahrscheinlich ist er schon ganz krank vor Sorge."

Die Frau machte große Augen.

"Sirius Black? Der Stellvertretende Kanzler der Zauberer?"

"Ach, Sie kennen ihn? Umso besser. Ich hatte gehofft, dass das hier ein magisches Krankenhaus ist. Das macht es leichter, mit ihm Verbindung aufzunehmen."

"In welcher Beziehung stehen Sie genau zum Stellvertretenden Kanzler?"

"Ich bin seine Frau, Cordelia Hunter Black. Warum?"

Die Frau schnappte hörbar nach Luft. "Jesses Maria und Josef und alle Apostel! Ähm ... Entschuldigen Sie mich bitte, Mrs Black ... Ich muss mal eben ... bin gleich wieder da ... oder ich schick' jemanden zu Ihnen." Sie eilte aus dem Zimmer.

Cordelia legte den Kopf wieder aufs Kissen und hoffte, ihre offensichtlich beunruhigende Enthüllung werde die Frau nicht daran hindern, ihr umgehend die Schmerzmittel zu bringen. Sie trug ein Krankenhausnachthemd, doch eins, das warm und bequem war und eigentlich gar nicht so hässlich. Das Zimmer wirkte auch gar nicht wie ein Krankenhauszimmer, abgesehen vom Bett, das ein verstellbares Kopf- und Fußende hatte, sondern mehr wie ein teures Hotelzimmer. Allerdings hatte es keine Fenster. Stattdessen gab es einen üppigen Terrassengarten, der eine der Wände einnahm und aus dem die Wassergeräusche kamen. Ein kleiner Wasserfall floss durch diesen Garten, rieselte und gluckerte an der Seite der Wand herab und bahnte sich einen Weg durch die Pflanzen, um dann in einer kleinen künstlichen Höhle am Fuß der Wand zu verschwinden. Zwischen den Farnen und Orchideen lugte die Felswand hervor, in die der Garten gehauen war. Sie bestand aus schwarzem Quarzgestein, durch das weiße Quarzadern verliefen. Der Garten war wirklich wunderhübsch, und das Plätschern des Wassers wirkte beruhigend. Einen Augenblick lang dachte sie, sie befände sich vielleicht in einer Höhle, doch die anderen Wände und die Decke waren angenehm mokkafarben und wiesen die normale Beschaffenheit von Wänden auf.

Cordelia schloss die Augen und lauschte nur noch dem plätschernden Geräusch des Wasserfalls, wobei sie versuchte, nicht in Panik zu geraten. Doch so sehr sie sich auch bemühte, plötzlich blitzten Erinnerungsfetzen hinter ihren geschlossenen Lidern auf.

Sie hatte in der Küche gestanden.  
Dann hatte sie ein Glas zerbrochen.  
Sich in die Hand geschnitten.  
Dann ein schwebendes Gefühl und eine Landung.  
Ein Angriff.  
Kreaturen.

Panik überkam sie und überschrie jeden vernünftigen Gedanken. *Wo bin ich? Wie bin ich hierher gekommen? Wer sind diese Leute? Fünf Tage? Oh mein Gott ... fünf Tage? Scheiße, und was ist mit Ian und Charlie?*

"He da!", rief sie. "Hallo, ist da jemand? Hilfe! Ich muss hier raus! Ich muss nach Hause! Hallo?"

Eine andere Frau kam herein. Sie war groß, blond und wirkte sehr kräftig. Sie sah einigen Frauen in Colins Abteilung verdächtig ähnlich. Sicherheitspersonal. Die Frau lächelte.

"Hallo. Ich hab gehört, Sie sind Cordelia Black." Cordelia nickte, woraufhin sie fortfuhr: "Freut mich wirklich, Sie kennen zu lernen. Ich heiße Lisette. Dr. MacGregor hat mir gesagt, ich soll auf Sie aufpassen, als sie gegangen ist."

"Ich muss nach Hause. Helfen Sie mir, diesen Tropf rauszuziehen."

"Nein, das geht auf keinen Fall. Erstens geht es Ihnen längst noch nicht gut genug, um das Krankenhaus zu verlassen. Sie haben sich am Kopf verletzt und brauchen Ruhe. Zweitens ist Dr. MacGregor losgegangen, um mit den 'Mächtigen der Stunde' über Sie zu reden. Anscheinend sagt ihnen Ihr Name etwas, wovon wir keine Ahnung hatten."

"Wieso ist es wichtig, wer ich bin? Bin ich eine Gefangene?"

"Nein, eigentlich nicht. Dr. MacGregor hat mich angewiesen, Sie nicht gehen zu lassen, aber ich glaube, das hatte eher etwas mit ihrer gesundheitlichen Verfassung zu tun."

Cordelia holte ein paar Mal tief Luft. Schließlich ließ das panische Gefühl nach. Ihr Kopf schmerzte viel zu sehr, als dass sie in Panik hätte ausbrechen können. Wenn die 'Mächtigen der Stunde' sich für sie interessierten und auf dem Weg zu ihr waren, dann würde sie es mit ihnen aufnehmen. Ihr wurde klar, dass Lisette lediglich ihre Anweisungen befolgte.

"Also, wo genau bin ich eigentlich?"

"Im Medizinischen Behandlungszentrum der Zufluchtsstätte natürlich."

"Natürlich", sagte Cordelia sarkastisch. Es war wohl an der Zeit, die Fragetaktik zu ändern, da sie so auf keinen grünen Zweig kommen würde. "Wie bin ich hierher gekommen?"

"Wissen Sie das nicht?"

"Nein, keine Ahnung."

Lisette musterte sie argwöhnisch. "Man hat mir gesagt, Sie wären am Hintereingang angekommen und dass die Wachen entsprechend reagiert hätten. Ich hatte die Nachmittagschicht vor Ihrer Tür, nachdem man Sie stabilisiert hatte. Ich arbeite oft im Medizinischen Behandlungszentrum, da es heißt, ich hätte ein freundliches Gesicht."

Dazu musste Cordelia lächeln. "Ja, das haben Sie." Sie hielt inne und versuchte zu entscheiden, wie sie weiter vorgehen sollte.

Lisette sah sie immer noch aufmerksam an. "Wissen Sie wirklich nicht, wie Sie hierher gekommen sind? Normalerweise kann hier niemand einfach so ohne einen Schlüssel oder eine Eskorte herkommen. Deshalb ist es in der Zufluchtsstätte so sicher. Hier kann niemand rein, der nicht vorher überprüft wurde."

"Nun, entweder hat mich jemand überprüft und dann gekidnappt, was aber eher unwahrscheinlich ist, da man anscheinend nicht mit mir gerechnet hat, oder Sie haben alle einen Fehler begangen. Und was waren das um Himmels willen für Dinger, die mich angegriffen haben?"

"Sie meinen die Wachen? Das waren vermutlich Rafael und Piush. Ich glaube, die hatten gerade Dienst. Wenn Sie es wirklich wissen müssen, erkundige ich mich für Sie."

"Ja, das muss ich allerdings wissen. Und was genau sind diese beiden?"

"Werleoparden natürlich, genau wie wir alle", sagte Lisette mit einem liebenswürdigen Lächeln in sehr sachlichem Ton.

\*\*\*

Sirius Apparierte zum Foyer ihres Hauses. Er stellte fest, dass die Trockenmauer endlich gestrichen worden war und dass es tatsächlich so aussah, als ob die Renovierungsarbeiten eines Tages wirklich beendet sein würden. Als er vorsichtig zur Küche ging, konnte er das Getrappel von kleinen Füßen hören, als zwei Kinder aus dem Spielzimmer auf ihn zustürzten.

"Daddy!", schrien sie im Chor.

Er nahm sie beide fest in die Arme und bereitete sich innerlich darauf vor, die unvermeidliche Frage zu beantworten. Charlie ergriff als Erste das Wort.

"Wann kommt Mummy wieder nach Hause?"

"Bald, Schätzchen, ganz bald." Er umarmte die beiden noch einmal, dann waren sie wieder weg und stürmten zurück zum Spielzimmer, zurück zu dem, womit sie beschäftigt gewesen waren, bevor er hereingekommen war. Sirius gab einen tiefen Seufzer der Erleichterung von sich. Er liebte seine Kinder von ganzem Herzen und wusste, dass er jetzt, wo Cordelia fort war, für sie da sein musste. Zum Henker – dabei war ihm viel eher danach zumute, sich heute Nacht im Bett zusammenzurollen und ohne Rücksicht auf Verluste Trübsal zu blasen. Stattdessen musste er einfach weitermachen und sich hoffnungsvoll geben, ganz egal, was passierte. Das kostete ihn ein gut Teil seiner Energie.

Nick meldete sich aus dem Hintergrund: "Noch keinerlei Hinweise?"

"Nein, jedenfalls keine verwertbaren", sagte Sirius ziemlich niedergeschlagen und lehnte sich an den Küchenschrank. "Keine Lösegeldforderung, keine Kontaktaufnahme, nichts."

"Machen Sie sich keine Sorgen wegen der Kinder, ich bleibe solange hier." Nick drehte sich um, um hinter den Kindern herzulaufen. "Ach so, Kate hat angerufen und gefragt, ob Sie sie zurückrufen könnten."

Sirius verzog das Gesicht zu einer Grimasse. "Sie will vermutlich auf den neuesten Stand gebracht werden."

"Ja, aber sie hat gesagt, es wäre nicht so eilig."

Sirius seufzte. Er war nicht besonders scharf darauf, seiner Schwiegermutter mitzuteilen, dass sie immer noch nichts von ihrer verschwundenen Tochter gehört hatten. Er hätte eigentlich in der Lage sein sollen, irgendetwas zu tun. Immerhin war er der Zauberer im Hause. Er hätte imstande sein müssen, sie vor dieser Art von Magie zu schützen. Verdammte Scheiße. Er hob den Hörer ab und wählte.

"Hallo Kate? Hier ist Sirius."

"Ah, hallo. Hast du schon irgendwas gehört?" Ihre Stimme klang besorgt.

"Nein, tut mir Leid", sagte er leise.

"Hör mal, das soll jetzt wirklich nicht unfreundlich klingen, und ich weiß, dass es trotzdem so bei dir ankommen wird. Ich gebe nicht unbedingt *dir* die Schuld daran, aber wie zum Kuckuck kann so was passieren?"

"Ich weiß es nicht. Wir arbeiten daran. Es sieht so aus, als wäre es eine Art Portal-Schlüssel gewesen, aber solange wir nicht rauskriegen, was genau es war, wer es ihr gegeben hat und wodurch es ausgelöst wurde, haben wir nicht den geringsten Anhaltspunkt, wo sie sich befindet. Zu allem Überfluss könnte es ein Zeitreise-Talisman gewesen sein, und in dem Fall haben wir keinen Schimmer, in welcher Zeit sie gelandet ist." Selbst in seinen eigenen Ohren klang seine Stimme angespannt. Er hoffte, sie werde es nicht bemerken oder Anstoß daran nehmen.

"Ich verstehe." Eine lange Pause entstand. "Ach, übrigens hat Ginny Weasley mich heute Morgen angerufen. Sie hat gesagt, sie hätte Cordelia in der Nacht, als sie verschwunden ist, ein Fossil gegeben, und fragte sich, ob ich es je bekommen habe. Es gehörte zu einer Plastik, die Ginny einer meiner Künstlerinnen abgekauft hatte, und sie möchte eine Replik davon. Hast du dieses Fossil überhaupt?"

Flüchtig schoss ihm die Erinnerung an den Ammoniten durch den Kopf. Er sah ihn in ihrer blutigen Hand, kurz bevor sie verschwunden war. "War das ein rundes, spiralförmiges Fossil?"

"Ja, genau."

Sirius kam plötzlich eine Idee, und ein schwacher Hoffnungsfunke glomm in ihm auf. "Bist du in der Galerie?"

"Nein, zu Hause. Wieso?", fragte Kate, die mehr als nur etwas verwirrt klang.

"Hast du deiner Künstlerin dieses Fossil gegeben, oder war es ihres?"

"Es war ihres. Ich stelle zwar die Grundmaterialien, aber alles, was aus dem Rahmen fällt, ist Sache des Künstlers."

Sirius, der versuchte, nicht zu aufgeregt zu klingen, wagte sich etwas weiter vor: "Könnte ich heute Abend mit dieser Künstlerin sprechen?"

"Ich hab keine Ahnung, was sie vorhat, aber wenn du meinst, dass es helfen könnte ..."

"Das meine ich in der Tat."

"Dann hole ich sie. Willst du sie befragen?", erkundigte Kate sich freundlich.

Sirius, der etwas verblüfft war von dieser Frage, hielt kurz inne, bevor er antwortete. "Wie-so, was für einen Unterschied macht das?"

"Ich glaube nicht, dass was sie von Zauberern weiß. Es wäre vielleicht besser, wenn du so tätest, als wärst du ein potenzieller Kunde. Nein, das würde nicht funktionieren, sie würde dich als meinen Schwiegersohn wiedererkennen. In meinem Büro habe ich ein Hochzeitsfoto von dir und Cordelia. Sie hat sich mal dazu geäußert. Es würde ihr weniger Angst machen und du bekommst eher die gewünschten Informationen, wenn irgendjemand anders käme, um mit ihr über ihre Arbeiten zu sprechen, als wenn du sie nach dem Fossil fragst."

Sirius, der endlich merkte, worauf Kate hinauswollte, warf ein: "Ich hab da eine bessere Idee. Ich werde Draco schicken. Er war dabei, als Ginny das Stück gekauft hat. Er kann sich sicher an die Plastik erinnern, und er ist ziemlich gut, wenn es darum geht, Informationen zu bekommen."

"Ach ja, der nette blonde Junge, der mit Ginny hier war. Ich erinnere mich an ihn. Das könnte funktionieren, da er ihre Arbeit kennt und sie ihn nicht wiedererkennen würde. Ich ruf dich an, wenn Maggie es einrichten kann."

"Sieh zu, dass das möglichst bald der Fall ist. Ich hole inzwischen Draco her."

Er pfiff nach seiner Eule und kritzelte schnell eine Nachricht. Er hoffte, Draco werde verstehen, wie dringend es war, da Befehle zu befolgen nicht gerade seine größte Stärke war, nicht mal, einfachen Bitten nachzukommen. Pech für ihn, aber das hier hatte Vorrang. Er wollte, dass Draco Maggie noch an diesem Abend besuchte.

Wie sich herausstellte, hatte Draco abends nichts vor und war einverstanden, sich in die Galerie zu begeben. Er war sich der Lage bewusst und erkannte, dass Sirius sich voller Vertrauen auf ihn verließ, um dieser Künstlerin Informationen zu entlocken, falls sie tatsächlich über welche verfügen sollte.

Draco traf sich mit Sirius und Colin vor der Galerie. Sie wollten im Café gegenüber warten, und wenn er mit seinem ... Gespräch, wie sie es nannten, fertig war, sollte er sofort zu ihnen kommen. Er ließ sie allein und betrat die Galerie.

Er erinnerte sich daran, Kate Hunter schon einmal begegnet zu sein. An jenem Abend bei der Galerieeröffnung hatte sie einen förmlicheren Eindruck bei ihm hinterlassen. Heute trug sie ein langes Strickleid mit einem langen, dazu passenden Pullover. Ihr langes graues Haar hatte sie zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden, der ihr den Rücken herunterhing, und sie hatte sich nicht die Mühe gemacht, sich zu schminken. Sie sah älter aus, aber auch netter. Er selbst hatte seine Mutter nie ohne die volle Montur von Make-up und Abendrobe gesehen. Kate machte dagegen einen gemütlichen Eindruck; Narcissa, seine eigene Mutter, hätte er nie als "gemütlich" beschrieben. Schön, diplomatisch, präzise, intelligent, geistreich, spröde, eisig und manchmal verächtlich, aber niemals gemütlich. Wobei ihm einfiel, dass er einverstanden gewesen war, sich am nächsten Tag mit ihr zum Mittagessen zu treffen. Beim Gedanken daran zuckte er zusammen. Da sie immer weniger und weniger gemeinsam hatten, war es normalerweise eine Tortur, mit Mum Mittag zu essen.

Kate streckte die Hand aus und berührte ihn am Arm, was ihn wieder in die Gegenwart zurückbrachte. "Hallo, ich kann mich erinnern, dass Sie vor ein paar Wochen hier gewesen sind. Wie geht es Ihrer Freundin?"

"Gut", sagte er zerstreut. Er hatte sich immer noch nicht ganz daran gewöhnt, diese Beziehung nicht zu verleugnen. "Ist die Künstlerin schon hier?"

"Ja, sie heißt übrigens Maggie Nielson. Ich bring Sie nach oben in ihr Studio. Ich dachte, das wäre ein angenehmerer Treffpunkt als hier unten. Hier ist doch alles ziemlich förmlich, und ich dachte, es würde ihr vielleicht leichter fallen, sich mit Ihnen zu unterhalten, wenn sie ihre Arbeiten um sich hat."

"Das denke ich auch."

Maggie war in der Tat oben, wo sie an einem großen Zeichentisch saß und Skizzen machte. Die Lichtverhältnisse in dem Raum waren gut, doch auf dem Tisch stand eine zusätzliche Lampe,

um das Arbeitsfeld zu beleuchten. Als sie hereinkamen, stand Maggie auf. Sie war groß, hatte langes, blondes Haar und ein offenes Gesicht. Sie wirkte jung, doch in ihren Augen war etwas, das ihr Lächeln gezwungen wirken ließ.

Kate ergriff als Erste das Wort und stellte sie einander vor. "Das ist Maggie, die Künstlerin, von der die Arbeit stammt, für die Sie sich interessiert haben." Dann wandte sie sich an Maggie: "Das ist Draco Malfoy, er ist mit der Frau befreundet, die das Stück mit dem Ammoniten gekauft hat."

Draco hielt ihr die Hand hin, er bemerkte jedoch, dass sie leicht erschrak, als Kate seinen Namen nannte. Es war fast so, als hätte sie seinen Namen wiedererkannt und hätte Angst davor, aber das konnte nicht sein. Sie war doch eine Muggelfrau.

"Ich lasse Sie dann allein, damit Sie sich unterhalten können. Kann ich Ihnen einen Tee oder irgendwas anderes bringen?"

"Nein, danke, Mrs Hunter", sagte Draco höflich.

Draco und Maggie warteten, bis Kates Schritte auf der Treppe verklungen waren.

Draco brach als Erster das Schweigen. "Meiner Freundin hat Ihre Arbeit wirklich gefallen. Unglücklicherweise ist bei ihr eingebrochen worden, und die Plastik ist zu Bruch gegangen. Wäre es möglich, eine Replik davon anzufertigen oder wenigstens etwas Ähnliches?"

Maggie, die sich auf ihrem Stuhl zurücklehnte, sah Draco an. "Jedes Stück ist einmalig, Mr ... Malfoy, das war's doch, oder? Der Brennpunkt dieser Plastik bestand aus einem Einzelstück, ist es noch vorhanden? Wenn Sie es mir bringen, könnte ich etwas sehr Ähnliches anfertigen, aber eine genaue Replik wäre es nicht."

"Tja, da liegt der Hase im Pfeffer. Wir können nicht feststellen, wo das Teil geblieben ist. Könnten Sie mir sagen, wo Sie es herhaben? Dann könnte ich vielleicht ein anderes besorgen."

"Das war leider ein absolutes Einzelstück. Sozusagen der Fund meines Lebens. Allerdings könnte man es einfach durch einen anderen Ammoniten ersetzen", schlug Maggie vor.

"Das wäre eine Möglichkeit. Können Sie mir sagen, wo Sie es gefunden haben, damit ich eine möglichst exakte Kopie davon auftreibe?", fragte Draco, zog sich einen Stuhl heran und setzte sich.

"Haben die Leute, die die Plastik zerbrochen haben, den Ammoniten mitgenommen?" Maggie schien jetzt etwas nervös zu werden.

"Nein. Anscheinend haben wir ihn nur verlegt."

Sie wirkte überrascht und erleichtert. "Sind Sie sicher, dass sie den Ammoniten nicht mitgenommen haben?"

"Ganz sicher. Ich weiß, dass Ginny ihn nach dem Einbruch noch hatte. Inzwischen hat sie ihn allerdings verloren. Können Sie mir mehr darüber erzählen?"

Maggie zuckte die Achseln. "Er war rund und spiralförmig und leicht opalisiert. So was wie den findet man eben nicht oft."

"Für mich sah er eigentlich ganz normal aus. Meine Mutter hatte auch so einen, als ich klein war."

Bei diesen Worten machte sie große Augen und wirkte irgendwie verängstigt.

"Wieso macht Ihnen das Angst? Kennen Sie meine Mutter? Sie ist allerdings ganz schön einschüchternd", bohrte Draco weiter.

Maggie wandte den Blick ab und nahm ihren Radiergummi. "Ähm ... nein, woher sollte ich Ihre Mutter kennen?"

Er sah ihr an, dass sie log. "Keine Ahnung. Ja, warum sollten Sie?"

Sie radierte ein ziemlich großes Stück der Skizze aus, die vor ihr lag. "Wieso holen Sie nicht ihren Ammoniten, dann könnte ich irgendwas daraus machen", fragte sie und hob kurz den Blick.

"Ich glaube nicht, dass sie sich davon trennen würde. Sie hat immer ziemlich daran gehalten." Draco konnte spüren, wie die Spannung um ein paar Grad anstieg.

"Wenn ich den Ammoniten Ihrer Mutter bekäme, wäre Ihrer Freundin ganz sicher geholfen."

"Sagen Sie mir lieber, wo ich einen Ammoniten wie Ihren und den von meiner Mutter herkriege, das wäre wesentlich einfacher. Woher kennen Sie meine Mum?"

"Ich sagte doch schon, dass ich sie nicht kenne", sagte sie kurz angebunden, während sie weiter radierte.

"Ich glaube, Sie lügen. Ich kenne Mittel und Wege, um Sie dazu zu bringen, die Wahrheit zu sagen, wenn Sie das sind, was ich glaube", sagte Draco ruhig und lehnte sich auf seinem Stuhl zurück.

Maggie blickte erschrocken auf. "Und was bin ich?", fragte sie herausfordernd.

"Eine Hexe, die offensichtlich schon mal von den Malfoys gehört hat. Ich hab gesehen, wie Sie zusammengezuckt sind, als wir vorgestellt wurden", meinte er trocken.

Sie warf sich das Haar über die Schulter und nahm sich statt des Radierers einen Bleistift. "Und wenn das so wäre? Was hat das mit dieser Plastik zu tun? Sind Sie an einer Replik für ihre Liebste nun interessiert oder nicht?"

"Nein, eigentlich nicht. Mich interessiert nur, was es mit diesem Ammoniten tatsächlich auf sich hat." Er erhob sich und fing an, einige der Gegenstände in die Hand zu nehmen, die auf dem Tisch mit den Entwürfen standen.

"Also, sagen Sie demjenigen, für den Sie arbeiten, ganz egal, wer das ist, dass es nicht meine Schuld ist und dass ich nur gemacht habe, was ich sollte. Ich hab nie behauptet, dass ich die Verantwortung für das Stück übernehmen könnte, wenn es die Galerie mal verlassen hat."

Draco hob den Blick. "Na gut, und was sollten Sie machen?"

"Das wissen Sie nicht? Warum zum Teufel sind Sie dann eigentlich hier?"

"Um rauszukriegen, was es mit diesem Fossil auf sich hat."

"Nicht, um es zu finden?" Sie war ganz eindeutig überrascht.

Er sah sie direkt an. "Nein."

Sie sah jetzt entspannter aus und holte tief Luft. Dann schien sie sich zu etwas entschlossen zu haben. "Man hat mir gesagt, ich soll es loswerden. Es in die Muggelwelt einschleusen, wo sie es finden könnten, wenn sie es brauchen. Ich hab nie garantiert, dass ich es nicht irgendwann aus den Augen verlieren würde. Es war ziemlich dämlich zu versuchen, es dort draußen zu verstecken. Als Kate mir erzählt hat, wer das Stück gekauft hatte, hab ich den Namen erkannt und wusste, dass sie geliefert waren. Ich dachte, sie hätten Sie geschickt, um es wiederzufinden. Wenn die rauskriegen, dass ein Zauberer es hat, bringen sie mich um."

"Nun ja, wir sind nicht ganz sicher, wo es geblieben ist, und alles deutet darauf hin, dass ein Muggel es hat. Warum, wozu ist dieses Fossil gut?"

"Keine Ahnung. Man hat mir nur gesagt, ich soll es vor allen Leuten in der Muggelwelt entsorgen und ihnen dann sagen, wer es hat."

"Wer sind 'die'? Wer hat Ihnen das Fossil gegeben, damit Sie es loswerden?"

"Mein damaliger Freund, Mason Randall. Das war vor sechs Monaten. Ich hab ihnen gesagt, dass es eine Weile dauern würde, das Stück herzustellen und an einen Muggel-Gönner zu verkaufen. Ich konnte schließlich nicht einfach so in die Muggel-Kunstszene reinspazieren und anfangen, irgendwelche Sachen zu verkaufen."

"Wo ist Ihr Freund jetzt?"

"In Azkaban."

Diesmal war Draco überrascht. "Hatte das was mit dem Fossil zu tun?"

"Nein. Er hat mich mit einem anderen Kerl im Bett erwischt und ihn umgebracht. Na ja, eigentlich seinen Leibwächter."

"Ach ja, Verbrechen aus Leidenschaft", sagte Draco belustigt.

"So was in der Art, ja", meinte sie ironisch.

"Weiß er irgendwas darüber, was es mit diesem Ammoniten auf sich hat und warum er versteckt werden musste?"

"Ich weiß nicht, vielleicht. Ich hab ihn nie gefragt, und er hat's mir nie erzählt. Es gab da eine ganze Menge Dinge bei ihm, die ich nicht wissen durfte, weil man mich sonst umgebracht hätte, also hab ich gar nicht erst gefragt."

Dafür hatte Draco Verständnis. Da er mit ihrer Erklärung so weit zufrieden war, stand er auf, um zu gehen. "Sind Sie weiter in der Nähe?"

"Ich habe nicht vor, mich hier wegzubewegen. Ich muss noch drei Aufträge erledigen. Es würde zu verdächtig wirken, wenn ich plötzlich von der Bildfläche verschwände. Außerdem arbeite ich gerne hier und möchte das wirklich nicht aufgeben. Wenn Sie mich in Ruhe lassen, bleibe ich hier. Ich hab nichts zu verbergen. Ich hab nur keine Lust, dafür verantwortlich gemacht zu werden, dass dieses Ding verschwunden ist."

"Wenn Sie mich angelogen haben, komme ich wieder." Draco wusste immer noch, wie man jemanden ohne explizite Worte bedrohte. Er setzte die Miene auf, die er häufiger benutzt hatte, als er noch aktiv im ZIRKEL tätig gewesen war. Man hatte ihm gesagt, sie könne so ziemlich alles bedeuten, vom Aderlass bis hin zur Dämonenbeschwörung, und er wusste genau, dass sie ihre Wirkung nicht verfehlte.

Maggie wandte den Blick ab, sagte jedoch aggressiv: "Ich weiß genau, was für ein kalt-schnäuziger Hund Sie sind. Ich kann es kaum erwarten zu erfahren, ob Sie Ihrem Ruf gerecht werden."

"Hören Sie, ich könnte Sie sofort vom Ministerium wegen illegalen Handels mit gestohlenen Talismanen, die Sie an Muggel verscherbelt haben, verhaften lassen. Das ist kein Kavaliersdelikt", sagte Draco drohend.

Maggie verdrehte die Augen. "Auf welcher Seite stehen Sie eigentlich, Malfoy? Hat Ihre ganze Familie sich bekehrt oder nur Sie?"

"Nur ich."

"Ziemlich einsame Angelegenheit."

"Das kann Ihnen doch wohl ziemlich egal sein, oder?", fragte er und begann, die Treppe hinunterzusteigen.

\*\*\*

Draco betrachtete die hochgesteckten, platinblonden Haare seiner Mutter, ihr perfektes Make-up, ihre klassische silbergraue Robe und ihre tadellos manikürten Hände, dann verglich er sie noch einmal mit der gemütlicheren Frau, mit der er am Abend zuvor gesprochen hatte. Kate hatte denselben wirtschaftlich gesellschaftlichen Status wie Narcissa und dieselbe aristokratische Haltung, doch irgendetwas an ihr machte sie zugänglicher, irgendwie als wollte sie sich mit einem anfreunden, während Narcissa einen nicht einmal berühren wollte.

"Hallo, Narcissa", sagte Draco in neutralem Ton, zog einen Stuhl unter dem Tisch hervor und setzte sich seiner Mutter gegenüber.

"Hallo, Schatz. Warum bestehst du bloß darauf, mich beim Vornamen zu nennen? Das ist wirklich ungezogen. Ich dachte eigentlich, ich hätte dich besser erzogen", sagte Narcissa und betrachtete missbilligend das Tafelsilber.

"Es fällt mir einfach schwer, mir dich als Mutter vorzustellen."

"Oh Gott, nicht schon wieder diese alte Leier." Narcissa rümpfte die Nase. "Komm endlich drüber weg, Draco. Du hast eine hervorragende Erziehung genossen, und ob du es glaubst oder nicht, dein Vater und ich haben dich geliebt. Deshalb solltest du damit aufhören. Die meisten Kinder haben nicht annähernd die Annehmlichkeiten, die du hattest."

"Und werden auch nicht annähernd so misshandelt", murmelte er vor sich hin und wandte den Blick ab.

Narcissa zog ihre perfekt nachgezogenen Augenbrauen hoch. "Davon ist mir nichts bekannt, und ich bin sicher, dein Vater hat lediglich getan, was nötig war. Alle Eltern haben das Recht, ihre Kinder zu bestrafen. Wart's nur ab, bis du selbst einen Sohn hast. Dann wirst du dich fragen, warum wir so nachsichtig mit dir waren. Und wenn wir schon mal beim Thema sind, wann gedenkst du, sesshaft zu werden und mir ein paar Enkelkinder zu beschenken? Immerhin bist du fast achtundzwanzig."

Draco drehte den Kopf und hielt nach einem Kellner Ausschau, der dieses Gesprächsthema beenden könnte. "Ich habe nicht die Absicht, das mit dir zu diskutieren, Mutter."

"Und warum nicht? Ach so, ich weiß, du hast was mit der kleinen Weasley. Nun, ich werfe dir nicht vor, dass du mit ihr nicht über eine feste Bindung reden willst. Und pass um Himmels willen auf, dass du sie nicht schwängerst. Der Gedanke, dass ihr Blut sich mit deinem vermischt, ist schlichtweg unerträglich."

"Mutter! Ich werde nicht mit dir über Ginny diskutieren. Ich weiß sehr wohl, wie du zu diesem Thema stehst. Und ich habe auch nicht vor, mein restliches Privatleben mit dir zu diskutieren, das geht dich nämlich absolut nichts an." Er wurde langsam ärgerlich und erkannte, dass sie in Fahrt kam. Und das war nicht gut.

"Natürlich geht mich das was an, Draco. Deine Nachkommen sind schließlich auch meine. Und wir wollen doch nicht, dass die falsche Sorte zu unserer Familie gehört."

"Liebste Mutter, wenn du mich fragst, dann ist Vater die falsche Sorte für unsere Familie, und deshalb ist mein Blut ebenso verdorben wie das von allen möglichen anderen Leuten."

Jetzt sah sie wirklich beleidigt aus. "Dein Vater hat in einer sehr schweren Zeit sein Möglichstes für dich und mich getan, und zwar unter großen Opfern seinerseits. Und sieh dir an, wo er jetzt deinetwegen gelandet ist. Ich weiß wirklich nicht, was wir falsch gemacht haben."

"Mutter, er hat Menschen ermordet!", flüsterte Draco in dem Bemühen, sich seine Wut nicht anmerken zu lassen, mit heiserer Stimme.

Narcissa quittierte seine Bemerkung lediglich mit einem Achselzucken. "Ach was, das waren doch nur Muggel. Die haben doch nie wirklich gezählt, außer vielleicht in den Augen von ein paar niederen Zauberern. Allerdings vermute ich, dass es wegen Potter und seiner grässlichen Freundin, die alle so anhimmeln, nicht mehr salonfähig ist, Muggel umzubringen. Was ist nur aus dieser Welt geworden? Zu meiner Zeit ..."

"Ja, ja, zu deiner Zeit hing der Wert eines Menschen von der Reinheit seines Blutes und davon ab, in welchem Haus in Hogwarts er war. Meinst du nicht, dass das ein bisschen engstirnig ist?"

"Aber ganz und gar nicht. Nun gut, wenn ich deine Meinung nicht ändern kann, reden wir doch lieber von was anderem. Wir sehen uns so selten, dass ich nicht möchte, dass wir die ganze Zeit nur streiten", sagte sie mit einem falschen Lächeln auf den Lippen.

Draco holte in dem Bemühen, nicht die Geduld zu verlieren, tief Luft. Geduld war noch nie eine seiner Stärken gewesen. "Wir würden uns öfter sehen, Mutter, wenn du nicht dauernd an meiner Lebensweise rumnörgeln würdest, wenn wir uns treffen."

"Ich versuche nur, dich auf den rechten Weg zurückzubringen, Draco", sagte sie allen Ernstes.

"Toll. War nett, dich mal wieder zu sehen, Mutter, wir sollten das irgendwann wiederholen. Sagen wir mal, so ungefähr in ... zwei ... oder drei Jahren?" Draco erhob sich.

Narcissa griff nach seiner Hand und zog daran. "Setz dich wieder hin und rede mit mir." Er machte sich los. "Ich verspreche auch, nicht über deine Lebensweise zu reden. Das fällt mir nun mal sehr schwer. Ich habe so lange alle Entscheidungen für dich getroffen. Na ja, natürlich mit deinem Vater zusammen, aber jetzt, wo er nicht da ist, habe ich das Gefühl, ich muss doppelt so hart versuchen dafür zu sorgen, dass du weiter auf dem rechten Weg bleibst."

"Mutter." Er nahm ihre Hand. "Ich weiß sehr gut selbst, was der rechte Weg ist, und zwar trotz deiner und Vaters Bemühungen, und ich wäre dir dankbar, wenn du damit aufhören würdest, zu versuchen, mir dein Weltbild aufzuzwingen. Ich habe es verworfen, und deshalb ist Vater jetzt in Azkaban. Kapiert du das nicht? Ich habe diese Entscheidung getroffen. Ich habe ihn dorthin gebracht. Niemand hat mich hintergangen, niemand hat mich gezwungen, ich habe ihn dorthin gebracht, weil er da hingehört."

Diesmal wich sie vor ihm zurück. "Das habe ich schon gehört, und ich glaube es einfach nicht. Na gut, was gibt es sonst Neues bei dir, außer dass du mit dieser Weasley-Schlampe zusammen bist und für diesen grässlichen Stellvertretenden Kanzler arbeitest? Von dem fange ich lieber gar nicht erst an!"

Draco fuhr sich mit der Hand durchs Haar. "Bitte nicht, Mutter. Mir ist hinreichend bekannt, was du über meinen Job denkst. Es ist ein guter Job, gut bezahlt, und ich brauche das Geld. Und Sirius ist ein sehr anständiger Mensch. Das Thema solltest du lieber lassen. Und nenn Ginevra nicht Schlampe. Wenn du sie nicht als das sehen kannst, was sie ist, solltest du mal drüber nachdenken, was für ein schlechtes Licht diese Bemerkung auf mich wirft. Ich habe nämlich nie dafür bezahlen müssen."

Der Ober brachte die Suppe, die sie schweigend aßen. Die Suppentassen waren bereits abgeräumt worden, bevor Draco es wagte, wieder Konversation zu machen.

"Danke, dass du diese Brosche heute trägst."

"Ja, ich war überrascht, als du danach gefragt hast. Als du klein warst, war sie eins deiner Lieblingsstücke. Sie passt nicht zu allem, aber auf dieser Robe kommt sie ganz besonders gut zur Geltung, findest du nicht?"

"Doch, das finde ich auch. Du siehst heute ganz entzückend aus, Mutter", sagte Draco lächelnd.

Diesmal lächelte Narcissa zurück. "Ah, das sind schon eher Worte, die einem meiner Söhne geziemen."

"Darf ich die Brosche mal sehen?" Er streckte die Hand aus.

"Natürlich." Sie fummelte am Verschluss herum und legte sie dann zwischen sie auf den Tisch.

Er nahm sie und fing an sie zu untersuchen. "Weißt du, ob sie irgendwelche besonderen Eigenschaften hat? Hat Vater dich irgendwie davor gewarnt?"

"Nein. Er hat gesagt, sie sei ein seltenes Stück und ein bisschen magisch, aber nicht von der Art Magie, die mir zugänglich wäre." Narcissa klang jetzt sehr gelangweilt.

"Hat er dir je erzählt, um was für eine Art von Magie es sich handelt?"

"Nein, aber ich hab ihn auch nie danach gefragt. Mir waren die Diamanten und Saphire lieber. Einmal wollte ich sie tragen, aber da ist er sehr wütend geworden, als ich sie anstecken wollte. Er hat gesagt, ich dürfte sie nie zusammen mit einer bestimmten Halskette tragen."

"Welche Kette? Du hast Tausende davon", wollte Draco wissen und sah seine Mutter von unten herauf an.

Narcissa lachte. "Die hatte ich nicht lange. Von der Fassung habe ich eine Gänsehaut bekommen, aber es war ein Stein, der je nach Lucius' Stimmung die Farbe gewechselt hat. Ich glaube, es hat ihm nicht gefallen, dass ich sagen konnte, in welcher Stimmung er sich gerade befand. Die Kette war ein Geschenk von einer Freundin, die deinen Vater nicht besonders gemocht hat, deshalb hat sie sie mir geschenkt, damit ich gewarnt war, wenn er schlechte Laune hatte. Aber egal, er hat sie schon ein paar Wochen später weggegeben. Aber da war dieses eine Mal ... nicht, dass das irgendwas hieße. Vielleicht hatte sie nur die falsche Farbe und passte nicht zu der Robe, die ich anhatte. Du weißt doch, wie pingelig er auf Äußerlichkeiten geachtet hat", meinte sie mit einem verschwörerischen Blick.

"Ja, das ist mir durchaus bewusst. Du durftest sie also nicht mit einer Kette zusammen tragen, die die Farbe gewechselt hat?"

"Ich glaube ja. Entweder war es das, oder er war der Meinung, dass die Steine nicht zusammenpassten. Vermutlich eher deswegen. Ich weiß sowieso nicht, was in mich gefahren war und warum ich versucht habe, gleichzeitig eine Halskette und eine Brosche zu tragen. Damals hatte ich noch viel zu lernen."

"Darf ich mir die Brosche eine Weile ausleihen? Ich würde gerne ein paar Versuche damit machen."

"Natürlich. Aber verlier sie nicht, sie ist nämlich ziemlich wertvoll. Sie sieht zwar nicht danach aus, aber dein Vater hat gesagt, es gibt davon nur noch insgesamt zwanzig auf der Welt. Früher waren es mal mehr, aber die meisten sind nach irgendeiner Revolution oder einem Aufstand oder so was in der Art zerstört worden. Ich kann mich an die Einzelheiten nicht mehr erinnern, vielleicht hat er sie mir auch nie erzählt, oder ich habe nicht aufgepasst. Du weißt ja, dass er kein Ende finden konnte, wenn es um Revolutionen ging."

Draco lachte. "Das kann man wohl sagen." Er steckte die Brosche in die Tasche, während der Ober die Vorspeise vor sie hinstellte. Sie schafften es, den Rest der Mahlzeit inklusive einer Tasse Tee hinter sich zu bringen, ohne dass Draco den Drang verspürte, sie an der Gurgel zu packen und zuzudrücken. Sie unterhielten sich über Politik und über den Rest der Familie Malfoy. Dann sprachen sie übers Wetter, und als der letzte Tropfen Tee ausgetrunken war, sprach sie das letzte lästige Thema an.

"Draco", sagte sie mit etwas weinerlicher Stimme. "Wie hältst du es nur aus, in dieser winzigen, deprimierenden Wohnung zu leben? Im Herrenhaus ist so viel Platz, und es ist so leer ohne dich und deinen Vater."

"Mutter, ich arbeite in der Stadt und hab keine Lust, hin und her zu pendeln."

Sie machte eine wegwerfende Handbewegung. "Die haben dort Zugang zum Kaminnetzwerk, es würde nur einen Moment dauern hinzukommen."

Draco trank den letzten Schluck Tee aus, stand auf und atmete tief durch.

"Weißt du, warum ich wirklich in meiner trostlosen, kleinen Wohnung bleibe? Die ich übrigens weder als klein noch als trostlos empfinde. Ich hab sie nämlich selbst eingerichtet, voll und ganz nach meinem Geschmack, und wenn du meinst, dass ich einen furchtbaren Geschmack habe, dann liegt es daran, dass du mich im trostlosesten Schloss von ganz England großgezogen hast. Aber das steht hier nicht zur Debatte. Willst du den wahren Grund erfahren, warum ich in meiner Wohnung in London bleibe und warum sie mir so gut gefällt?"

"Aber natürlich, Liebling, was ist der Grund?" Sie sah ihm ernst in die Augen.

Draco beugte sich über den Tisch, sodass ihre Gesichter nur wenige Zentimeter voneinander entfernt waren. "Weil ich Ginny Weasley dort jederzeit in meinem eigenen Bett vögeln kann, ohne dass du mir dabei missbilligend über die Schulter guckst." Mit diesen Worten drehte er sich um und verließ das Restaurant. Er wusste, dass diese Vorstellung ihr nicht gefallen würde und wünschte sich nur, er könnte sich umdrehen und ihr Gesicht sehen, aber das würde seinen Abgang verderben, und wenn die Malfoys etwas bestens beherrschten, dann war es ein guter Abgang.

\*\*\*

Sirius hatte seit neun Tagen jede Nacht nicht mehr als ein paar Stunden am Stück geschlafen. Zum einen war er zu angespannt, um zu schlafen, zum anderen fürchtete er sich vor seinen Träumen, was zur Folge hatte, dass er inzwischen völlig geschafft war. Er saß in seinem Büro und sah die Pergamente durch, die morgens per Eulenpost eingetroffen waren. Es waren die üblichen Berichte und Einladungen darunter, Bitten um Vorträge und ein paar Schlichtungsgesuche. Der Umschlag war völlig unauffällig, und er hätte ihn fast wieder zu Samantha hinausgegeben, damit sie den Brief routinemäßig beantwortete. Doch irgendetwas veranlasste ihn, mit dem Finger über den Umschlag zu fahren und ihn aufzureißen. Ein einfacher Brief fiel heraus. Als er ihn las, blieb ihm die Luft weg, und er bekam weiche Knie.

*Sehr geehrter Mr Black,*

*bitte entschuldigen Sie, dass wir uns nicht schon früher mit Ihnen in Verbindung gesetzt haben. Ihre Frau Cordelia ist bei uns in Sicherheit. Wir wissen zwar nicht genau, wie sie bei uns gelandet ist, aber seien Sie versichert, dass wir sie wie einen Ehrengast behandeln. Sie ist nicht unsere Gefangene, und wir sind für ihre Anwesenheit in unserer Mitte nicht direkt verantwortlich.*

*Wir gehen davon aus, dass Sie herkommen und sie so bald wie möglich nach Hause holen wollen. Wir bitten Sie, dies unter allen Umständen zu unterlassen. Zu ihrer eigenen Sicherheit müssen wir sie mindestens drei Wochen lang hier behalten. Unsere Sicherheitsvorkehrungen sind dergestalt, dass Sie uns ohne unser Einverständnis nicht finden können, und Sie haben unser Einverständnis nicht. Wenn wir der Meinung sind, dass Ihre Frau ohne Risiko zu Ihnen zurückkehren kann, werden wir sie persönlich zurückbringen. Falls Sie versuchen sollten, hierher zu kommen, können wir weder für Ihre noch für die Sicherheit Ihrer Frau garantieren.*

*Die Parden*

Nachdem er den Brief das erste Mal gelesen hatte, musste er sich setzen. Er war sprachlos. Nach dem zweiten Mal fluchte er und fegte ein paar Sachen von seinem Schreibtisch. Er las ihn noch zweimal, bevor er: "Colin!" brüllte.

Er hielt seinem Sicherheitschef den Brief hin.

Colin nahm das Blatt Papier (es war nämlich Papier, nicht das in der magischen Welt übliche Pergament) und fing an zu lesen. Seine Augen weiteten sich, und als er zum Schluss kam, fluchte er kurz unterdrückt vor sich hin.

"So sehe ich das auch", sagte Sirius leise.

"Wieso wollen die sie dabehalten, wenn sie keine Forderungen stellen?"

Sirius hob die Hände. "Wenn ich das nur wüsste. Ich kann mir höchstens vorstellen, dass sie zum gegebenen Zeitpunkt Forderungen stellen werden. Was meinen die eigentlich damit, dass sie nicht wissen, wie sie da hingekommen ist? Sie müssen sie doch entführt haben, oder?"

"Wir sind in der Tat davon ausgegangen, dass sie entführt wurde. Vielleicht war das jemand anders, der sie ihnen dann übergeben hat?", schlug Colin vor.

Sirius machte eine wegwerfende Handbewegung. "Ich nehme an, es ist völlig egal, wie sie dorthin gekommen ist. Jetzt ist sie da, und ich muss hin, um sie zu holen."

"Ich hatte befürchtet, dass Sie das sagen würden, Sir, aber ich glaube wirklich nicht, dass das eine gute Idee ist."

"Darauf pfeif ich. Ich muss sie da rausholen. Ich kann nicht einfach hier rumsitzen und drauf warten, dass die sie in Gott weiß was für einem Zustand zurückbringen. Sie können mitkommen, wenn Sie wollen. Ein Befehl ist das aber nicht."

"Das muss auch keiner sein, immerhin ist es mein Job", sagte Colin entschlossen.

Sirius schüttelte den Kopf. "Nein, das ist ein ganzes Stück jenseits Ihrer Arbeitsplatzbeschreibung. Es ist nicht Ihr Job, meine Frau zu retten."

"Nein, aber es ist mein Job dafür zu sorgen, dass Sie am Leben bleiben. Ich komme mit", argumentierte Colin.

Sirius seufzte. "Na gut. Jetzt muss ich nur noch rausfinden, wo sie ist und wie wir da hinkommen."

"Ist das alles?", fragte Colin sarkastisch.

Die Tür flog auf und Draco kam unangemeldet herein. "Hallo."

Colin warf sich vor Sirius. "Wo ist Samantha?"

"Da komm ich nicht mit", sagte Draco und sah sich um.

"Wie oft soll ich Ihnen noch sagen, dass Sie anklopfen sollen, Draco?", fragte Sirius in ärgerlichem Ton.

Draco zuckte die Achseln. "Da Sie gerade mal nicht dabei sind, Cordelia zu vögeln, dachte ich, die Regel gilt nicht."

Sirius warf ihm einen mörderischen Blick zu. "Und was wollen Sie?"

"Sie fahren doch morgen nach Azkaban, oder? Ich komme mit", erklärte Draco.

"Sie trauen mir wohl nicht zu, dass ich Randall ganz alleine interviewen kann?", wollte Sirius wissen.

"Doch, überraschenderweise tue ich das sogar. Nein, ich muss mit meinem hochgeschätzten Vater reden. Er weiß möglicherweise etwas, das uns helfen könnte."

"Ach so?" Sirius war überrascht.

"Ja, Narcissa wusste nichts über ihren Ammoniten, aber ich habe ihn mir ausgeliehen und hab vor, ihn danach zu fragen. Sie hat gesagt, Lucius hätte ihn ihr vor langer Zeit geschenkt und wüsste eventuell, wozu er gut ist", meinte Draco und ließ sich auf einem der Bürostühle nieder.

"Gut. Wir können jede Hilfe brauchen. Lesen Sie das mal."

Draco las es. "Verdammte Scheiße. Wozu müssen die sie dabehalten, und wer sind diese Typen überhaupt?"

"Wir hoffen, dass Mason uns das sagen kann." Sirius hatte angefangen, im Zimmer auf und ab zu laufen.

Draco war etwas verwirrt. "Ich dachte, er sollte Ihnen was über den Ammoniten erzählen. Wie kommen Sie auf die Idee, er könnte Ihnen was über die Parden sagen?"

"Wer weiß. Meinen Sie nicht, dass da irgendeine Verbindung zwischen ihnen bestehen muss?"

"Keine Ahnung. Die Parden waren immer nur so ein vages Gerücht. Ich hab Ihnen ja schon gesagt, dass sogar der ZIRKEL nicht wusste, wer sie sind oder ob sie auf der Dunklen Seite stehen oder nicht. Selbst die Gerüchte waren rar, weil ein gewisses Interesse vorhanden sein muss, damit überhaupt erst welche entstehen. Und sie hatten so wenig Substanz, dass die Leute dazu neigten, sie zu ignorieren."

"Nun ja, anscheinend gibt es sie tatsächlich, und sie haben Cordelia", warf Colin ein.

Draco zuckte die Achseln. "Wir holen sie also da raus?"

"Nachdem wir in Azkaban gewesen sind. Danach sollten wir eigentlich mehr wissen", erklärte Sirius, der plötzlich sehr müde wirkte.

"Soll ich mitkommen?", fragte Draco.

"Wollen Sie denn mitkommen?"

Draco zuckte wieder mit den Schultern. "Das sage ich Ihnen, wenn wir aus Azkaban zurück sind."

\*\*\*

Sie näherten sich der großen grauen Festung mit einer großzügig ausgestatteten Yacht. Es handelte sich dabei um die offizielle Yacht des Kanzlerbüros, die normalerweise zur Unterhaltung von Staatsoberhäuptern und wichtigen Geschäftsleuten diente. Es war ein fünfzig Meter langes Segelschiff mit mehreren Masten und Segeln, die so verzaubert waren, dass die Yacht unabhängig vom Wind immer eine flotte Reisegeschwindigkeit vorlegte.

Auf dem Oberdeck befanden sich lange Promenaden und Relings aus Kirschholz. Die Innenräume waren elegant eingerichtet, es gab mehrere Staatskabinen, Speisesäle, Konferenzräume, Aufenthaltsräume und Theater. Sirius verfügte über eine permanente Staatskabine, die er immer benutzte, wenn er die Yacht benötigte, es gab dort entsprechende Schutzzauber und Vorrichtungen zu seiner Sicherheit. Darüber hinaus hatte er dort ein Privatbüro sowie für längere Fahrten einen kleinen Wohn- und Essbereich. Eine der unteren Staatskabinen war außerdem für längere Ausflüge im Familienkreis zu einem Spielzimmer für Charlie und Ian umfunktioniert worden. Gäste auf der Yacht waren angehalten, ihre Kinder ebenfalls mitzubringen, wenn Charlie und Ian mit von der Partie waren.

Sirius saß in seinem Büro und ging seine Notizen im Hinblick auf das Verhör von Mason Randall durch. Besser gesagt hätte er sie durchgehen sollen, doch seine Gedanken schweiften immer wieder zum Inneren von Azkaban ab. Den Berichten zufolge, die er erhalten hatte, war das Gefängnis renoviert worden, seit er dort inhaftiert gewesen war. Es wurde nicht mehr von Dementoren bewacht. Tatsache war, dass es dort eine kleine Gruppe Dementoren gab, die bedauerlicherweise nach dem letzten Krieg mit Voldemort nicht getötet worden waren.

Seit er vor fast fünfzehn Jahren geflohen war, besuchte er das Gefängnis zum ersten Mal wieder. Sirius schüttelte den Kopf, als ihm auffiel, wie schnell die Zeit draußen vergangen war. Drinnen war sie in jenen zwölf endlosen Jahren nicht annähernd so schnell verstrichen. Er sagte sich, dass er nun schon länger draußen war, als er in Azkaban gesessen hatte, doch es schien so, als hätte er mehr als die Hälfte seines Lebens dort vergeudet.

Und hier saß er nun auf einer luxuriösen Yacht, unendlich weit entfernt von den Verhältnissen hinter jenen kalten, grünlichen Steinmauern, auf dem Weg zu seinem schlimmsten Alptraum – das, was Dr. Hübner seinen 'Hauptauslöser' nannte. Seit Cordelias Verschwinden vor elf Tagen hatte er kaum geschlafen. *Elf gottverfluchte Tage*. Er hatte Colin das Leben ziemlich schwer gemacht mit seinen Bemerkungen darüber, wie lange es dauerte, alles für diesen Besuch vorzubereiten. Jeder Tag, an dem er keinen Schritt vorankam, war frustrierend und eine einzige Qual. Jeder Tag, an dem er ein Stück vorankam, war lediglich ein trügerisches Hoch.

Seit er diesen Hinweis erhalten und die Schlacht mit Colin gewonnen hatte, dass er das Verhör selbst durchführen musste, schlief er sogar noch weniger und stahl sich kleine Häppchen Schlaf, wenn die Müdigkeit seiner Ängste und Sorgen Herr wurde. Er wusste nicht, was schlimmer war, der Schmerz, weil Cordelia ihm fehlte, zusammen mit der fast panikartigen Sorge um ihre Sicherheit, oder das Grauen davor, sich wieder innerhalb dieser Mauern zu befinden. Im Prinzip hielt es sich so ziemlich die Waage.

Er hatte fast jeden Tag mit Dr. Hübner gesprochen. Jeden Abend verbrachte er mehr Zeit als gewöhnlich mit Charlie und Ian, las ihnen vor, spielte mit ihnen, redete mit ihnen oder hörte einfach nur ihrem Geplapper zu. Sie durften auf ihm herumklettern. Er trug sie auch viel mehr durch die Gegend als normalerweise, blieb etwas länger an ihrem Bett sitzen und hielt sie etwas fester in den Armen.

Seit Cordelia verschwunden war, kam sein Leben ihm irgendwie wie ein Traum vor, als wäre alles nur ein Scherz gewesen und als würden sie ihn wieder in seine Zelle sperren, wo er eigentlich hingehörte. Wie hatte er nur glauben können, dass auch nur irgendetwas davon - seine Frau, seine Kinder, das Haus - von Dauer wären? Er hatte das Gefühl, auf einen Wasserfall zuzusteuern, der seine Welt wie ein Schiff, das auf riesige Felsen läuft, an seinem Fuß zerschmettern würde. Er war fast davon überzeugt, dass ihm nichts bleiben würde als die Planken und Holzsplitter dessen, was einmal die Yacht gewesen war, die sein Leben verkörperte.

Da war natürlich kein Wasserfall, und das Andocken verlief reibungslos. Er hatte seine Staatsrobe als Stellvertretender Kanzler angelegt und sich an Deck begeben. Es kam sehr selten vor, dass er sich die Mühe machte, Staatskleidung zu tragen – normalerweise bevorzugte er eine einfache Geschäftsrobe über einem Hemd und Jeans, wenn er irgendwie damit durchkommen konnte. Staatskleidung bedeutete im Allgemeinen eine Wollhose, ein Button-down-Hemd und eine anständige Krawatte. Heute jedoch hatte er alle Register gezogen. Die Robe war aus schwe-

rem, schwarzem Samt, und auf der Brust war das offizielle Emblem des Stellvertretenden Kanzlers aufgestickt. Auf beiden Ärmeln befanden sich Rangabzeichen aus Satin, und um den Hals trug er eine Stola aus Samt und Satin.

Es war das erste Mal, dass er die Stola seit seiner offiziellen Amtseinführung als Stellvertretender Kanzler trug, da sie ihm normalerweise immer im Weg war. Insgesamt waren die Robe und die Accessoires eher protzig und übertrieben, doch heute wollte er jedem zeigen, wer er war. Die Steinmauern selbst sollten wissen, wie weit er gekommen war und dass er sich nicht vor ihnen fürchtete. Er hatte Dr. Hübner versprochen, nicht nach den Dementoren zu suchen, das Schicksal nicht herauszufordern, aber gerade im Augenblick wünschte er sich sehnlichst, dass vor allem *sie* sahen, wer er war.

Er hatte beobachtet, wie die Yacht sich der Festung näherte, und als sie sich langsam bedrohlich über den Masten abzuzeichnen begann, stellte er fest, dass er weniger das Bedürfnis hatte, zu Disparieren und nie wieder an diesen verwünschten Ort zurückzukehren, wenn er all seine Wut darauf konzentrierte, was ihm und seiner Familie in den letzten zwei Monaten angetan worden war.

An der Anlegestelle wurden sie von drei Wachposten in Empfang genommen. Außer Colin und Draco hatte Sirius noch vier Leute seines eigenen Sicherheitspersonals mitgebracht. Der Gefängnisdirektor hatte darauf bestanden, eine offizielle Besichtigungstour der Örtlichkeiten durchzuführen, bevor sie die Häftlinge verhörten. Er hatte durchblicken lassen, dass er ziemlich gekränkt war, weil Sirius bis dato noch nie zu einer Inspektion gekommen war. Sirius hoffte, der offizielle Teil werde nicht zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Er wollte diesen Besuch so schnell wie möglich hinter sich bringen. Er war sogar bereits um sechs Uhr morgens in London zu der vierstündigen Reise aufgebrochen, sodass sie das Gefängnis eventuell schon vor Sonnenuntergang wieder verlassen konnten. Er wollte nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr dort sein.

Die Gefängniswärter eskortierten sie zu einem offiziell wirkenden Raum, wo der Direktor sie in seiner besten Uniform erwartete. Er war ein kräftiger, bullig wirkender Zauberer in den Sechzigern. Das übliche Protokoll, wenn ein Würdenträger wie der Stellvertretende Kanzler die Einrichtung inspizierte, wurde genauestens eingehalten: Alle abkömmlichen Wärter und das Hilfspersonal versammelten sich, und es gab eine offizielle Vorstellung und eine Begrüßungsrede. Der Stellvertretende Kanzler bekam sogar ein Geschenk vom Gefängnisdirektor überreicht.

Sirius lächelte gezwungen, als er einen großen Klotz behauenen Serpentinsteins entgegennahm. Der Direktor sagte, es handele sich um rares Stück des alten Azkaban, das man renoviert hatte, nachdem die Dementoren als Wärter abgelöst worden waren. Sirius gab es hastig an Colin weiter, als würde er sich die Finger daran verbrennen, wenn er es in der Hand behielte. Er versuchte, nicht zu sarkastisch zu werden und dankte dem Direktor für seine Aufmerksamkeit. Stattdessen tröstete er sich mit dem Gedanken, das verdammte Ding so weit wie er konnte über Bord zu werfen, sobald sie mit der Yacht wieder die offene See erreicht hätten.

Bei ihrem Rundgang durch die Anlage stellte der Direktor Sirius ein paar der berüchtigsten Häftlinge vor und ließ sie vor ihm knien. Das war Sirius mehr als nur etwas unangenehm; sie wieder aufstehen zu heißen war allerdings auch nicht besser. Er kam sich dabei zu sehr wie ein Priester vor, der Absolution erteilt, und das stand ihm ganz eindeutig nicht zu. Während die Gefangenen knieten, beschrieb der Direktor ihre Verbrechen. Einige saßen wegen Mordes ein, andere, weil sie die Verbotenen Flüche benutzt hatten, viele waren aber auch wegen Schmuggels oder anderer geringerer Vergehen in Haft.

"Unsere Dementoren befinden sich am Ende dieses Flurs dort und dann drei Treppen tiefer. Sie mögen das Sonnenlicht nicht besonders und müssen von den anderen Häftlingen getrennt gehalten werden, weil sie sonst anfangen, ihren Hunger an ihnen zu stillen."

"Ja, ich weiß", sagte Sirius kalt.

Der Direktor wirkte überrascht, als hätte er überhaupt nicht daran gedacht, dass Sirius einmal als Sträfling hier gesessen hatte, was auch erklären würde, warum der Schwachkopf sein Geschenk für passend gehalten hatte.

Sirius warf ihm einen finsternen Blick zu, dann wandte er sich in die angegebene Richtung. Er wusste, dass seine ehemalige Zelle sich auch in dieser Richtung befand. Dies war ein Teil des alten Bereichs der Festung, und zu jener Zeit hatte man ihn auf der untersten Etage eingekerkert, sodass Wasser in seine Zelle eindrang, wenn es zu stark regnete.

"Wollen Sie hingehen?", flüsterte Draco ihm ins Ohr.

Sirius riss sich vom Anblick des Ganges los und sah Draco an.

Dracos Gesicht zeigte keinerlei Regung. "Manchmal muss man seinen Dämonen entgegen-treten." Er hielt inne. "Oder auch nicht." Er zuckte die Achseln und ging weiter.

Der Direktor war in der entgegengesetzten Richtung weitergegangen, und Sirius legte einen Schritt zu, um ihn einzuholen. Er konnte die Last der Erinnerungen spüren und das Bedürfnis, die Dementoren zu sehen und von ihnen gesehen zu werden. Das kindische Bedürfnis, ihnen ins Gesicht zu spucken. Er schüttelte den Kopf und ging weiter.

"Das ist derzeit unser einziger Serienmörder und Vergewaltiger. Er ist unser gefährlichster Häftling. Über diese Gitter wurden verschiedene Zauber und Schutzformeln gesprochen, sodass wir ihn nicht mal hören können."

Der Gefangene in der Zelle stand lässig mit durch die Gitterstäbe herausgestreckten Armen da. Er beobachtete die Gruppe, sah aber nicht so aus, als könne er sie hören. Der Gefängnisdirektor beschrieb seine Verbrechen so detailliert, dass Sirius sich wand und sich wünschte, so schnell wie möglich weiterzugehen. Er entfernte sich ein Stück vom Rest der Gruppe und blieb etwas abseits stehen, während die anderen gespannt der schauerlichen Aufzählung der charmanten Wesenszüge des Gefangenen lauschten.

Die Worte: *Unser gefährlichster Häftling* hallten in seinem Kopf wider. Wie oft hatte er sie gehört, wenn Fudge irgendwelche Besucher mitgebracht hatte. *Unser gefährlichster Häftling*.

Die Gruppe ging weiter, doch Sirius starrte immer noch den Gefangenen an, der zurückstarrte. Sirius konnte fühlen, wie seine Nackenhaare sich sträubten, doch er wandte den Blick nicht ab, bis Colin ihn auf die Schulter tippte.

Plötzlich war direkt vor der Gruppe ein lautes Poltern zu hören. Als Sirius um die Ecke kam, lagen zwei Wärter vor einer offenen Zellentür in einer Blutlache. Draco, der Direktor und die anderen Gefängniswärter gingen weiter, nachdem Colin ihnen versichert hatte, sie würden sich um die Verletzten kümmern. Colin und seine Leute machten sich daran, die beiden blutenden Wachen zu versorgen. Sirius wich zurück, während die Szene langsam ihre Wirkung auf ihn zu ausüben begann. Der Anblick war nicht besonders schlimm, er hatte schon Schlimmeres gesehen, es war der Geruch, der ihn wie ein Faustschlag traf. Der Geruch von Azkaban. Es handelte sich dabei um eine eigentümliche Mischung aus Blut, Angst, salziger Seeluft, Schweiß, Fels, Verzweiflung und Leid. Bis jetzt hatte er ihn nicht gerochen. Blitzartig durchfuhr ihn der Gedanke, dass die Festung für seinen Besuch auf Vordermann gebracht worden war. Es war das Blut, das bisher in der Mischung gefehlt hatte. In dem Versuch, seinen rasenden Puls zu beruhigen, holte er tief Luft, und das, was um ihn herum vorging, entzog sich seiner Wahrnehmung.

Als er seine Umgebung wieder bewusst wahrnahm, stand er plötzlich dort – direkt vor seiner ehemaligen Zelle. Obwohl die meisten Zellen und Flure so gut wie identisch aussahen und man sich bemüht hatte, diesen Teil des Gefängnisses ansprechender zu gestalten, konnte Sirius genau sagen, welche der Zellen seine gewesen war. Zurzeit war niemand in diesem Teil des Zuchthauses untergebracht. Sie befand sich im älteren Gebäudeteil, was bedeutete, dass sie kalt und zugig und für viele Elemente offen war. Sirius zitterte und zog seine Robe fester um sich. An und für sich hätte er es darauf geschoben, dass er fror, wären da nicht die Schweißperlen gewesen, die ihm in kleinen Rinnsalen den Rücken hinunterliefen. Er stand sehr lange da und blickte einfach nur in diese Zelle.

Im Prinzip war da nichts, was irgendeine spezifische Erinnerung in ihm wachgerufen hätte. Er erinnerte sich, dass er oft in seiner Animagus-Gestalt in einer der Ecken gelegen hatte, weil dort ab und zu die Sonne durchbrach und den Fels erwärmte. Von der anderen Ecke hatte er sich meist wohlweislich ferngehalten, weil er dort, wie ihm einfiel, den Dementor, der seine Zelle bewachte, stärker spüren konnte. Fast die ganze Zeit, die er dort verbracht hatte, hatten Dementoren vor seiner Zelle Wache gestanden. Er erinnerte sich vor allem an zwei Dinge, nämlich daran, dass es kalt und hart gewesen war. Diese beiden Wörter waren die beste Zusammenfassung, die ihm einfiel. Hart und kalt. Es war eine allumfassende, durchdringende Kälte gewesen, die nicht nur durch seine Haut drang, sondern bis tief in seine Seele reichte. Zu jener Zeit hatte er gewusst, dass es nicht nur die Dementoren waren, die dieses Gefühl der Kälte in ihm hervorriefen, sondern seine eigenen Schuldgefühle im Hinblick auf das, was er James und Lily und nicht zuletzt Harry angetan hatte. Es war alles seine Schuld gewesen. Seine ganze Therapie hindurch hatte er immer wieder zu hören bekommen, dass das nicht stimmte, doch er wusste noch immer, dass es doch so war.

Er hatte keine Ahnung, wie lange er dort gestanden hatte, doch er wusste, dass es jetzt genug war. Es kam ihm wie der Abschluss dieses Teils seines Lebens vor. Er fühlte sich gestärkt, weil er diesen Ort noch einmal gesehen und weil er draußen gestanden hatte, statt von drinnen durch die Gitterstäbe hinauszublicken. Er setzte sich wieder in Bewegung. Völlig in Gedanken versunken achtete er nicht darauf, wo er hinging. Dann hörte er es. Den tiefen, rasselnden Atem eines Dementors, der versucht, allem und jedem die Energie auszusaugen.

Er blickte auf und sah fünf davon in einer tiefen, dunklen, feuchten Zelle herumschleichen. Er musste sich zwingen, seine menschliche Gestalt beizubehalten. Sein Instinkt befahl ihm, sich zu verwandeln und wegzurennen, doch er wollte, dass sie ihn sahen. Er wusste, dass keiner dieser Dementoren zu seinen Wärtern gehört hatte, aber ihm schien, als gäbe es da eine Art kollektives Gedächtnis, mit dem er etwas anfangen konnte. Als sie sich den Gitterstäben näherten, wich Sirius so weit wie möglich vor ihnen zurück. Er zog seinen Zauberstab hervor und rief: "Expecto Patronum!"

Ein riesiger, silberner Hund mit langem Fell schoss daraus hervor. Er schlüpfte durch die Gitterstäbe und trieb die Dementoren in ihre Ecke zurück. Es war ein sehr mächtiger Patronus, da er auf eine sehr schöne Erinnerung zurückgegriffen hatte, um ihn zu beschwören, eine Erinnerung, aus der er Kraft und Wärme schöpfen konnte. Während der Patronus in der Zelle herumlief und dann wieder herauskam, wobei er jeden Dementor, der sich in ihre Nähe wagen wollte, anknurrte und nach ihm schnappte, begann Sirius sich Luft zu machen. Er sagte ihnen, wer er einmal gewesen war, wer er jetzt war und was er von ihnen hielt. Er lachte, als sie sich vor dem Patronus duckten, als er sie ein- oder zweimal angriff. Er beschimpfte sie und endete seine Kanonade mit einer hübschen Sammlung von Kraftausdrücken, gerade als der Patronus langsam zu verblassen begann.

Er fühlte sich allmächtig und als Sieger. Er wusste in seinem tiefsten Innern, dass nichts befriedigender sein könnte, außer sie zu töten und zuzusehen, wie sie verbrannten. Er kannte eine ganze Menge pyrotechnischer Flüche und fing an zu überlegen, welchen er für diese offensichtlich wertlosen Kreaturen am besten benutzen sollte.

"Was zum Teufel machen Sie hier bloß, Sirius? Das ganze Scheißpersonal ist auf der Suche nach Ihnen. Colin führt sich schon auf, als wär' er vom wilden Hippogryph gebissen." Es war Draco, der gerade um die Ecke kam. "Sie sehen aus, als würden Sie gleich eine Riesendummheit machen."

Sirius fuhr überrascht aus seinen Gedanken hoch. "Hauen Sie ab, Draco, das geht Sie einen feuchten Kehrrecht an."

"Na schön, aber wenn Sie eine dieser Kreaturen töten, dann wird man Sie wieder hier einbuchten. Wie war das noch gleich? Alle Lebensformen sind ein integraler Bestandteil der magischen Welt."

Sirius hasste es, auf diese Weise zitiert zu werden und schlug zurück. "Sie sind gerade der Richtige, um mir Vorträge über den Wert aller Lebensformen zu halten, wo Ihre Familie doch wesentlich an der Verfolgung Muggel-geborener Zauberer beteiligt war. Das hier sind Dementoren, nicht mal Menschen, was kümmert es Sie also, wenn ich ein paar davon abfackele."

"Abfackeln? Das ist aber ziemlich mächtige schwarze Magie, oder?", sagte Draco erstaunt.

"Das sollten Sie doch eigentlich wissen", mokierte sich Sirius.

"Ja, allerdings. Ich schlage deshalb vor, wir lassen das einfach und machen, dass wir hier wegkommen. Sie müssen schließlich noch mit Randall reden, und ich mit Lucius. Wenn Sie so weitermachen, dann war unser Besuch hier umsonst und wir müssen noch mal wiederkommen. Wollen Sie das wirklich?"

Sirius sah ihn lange an, dann steckte er seinen Zauberstab wieder in seine Robe. "Na gut."

Draco schlug ihm auf die Schulter. "Und, fühlen Sie sich jetzt nicht besser?"

"Nein, ich hätte mich nur besser gefühlt, wenn ich den ganzen Haufen da abgefackelt hätte."

"Das ist mir klar, aber dann säßen Sie wieder hier drin, und ich wäre arbeitslos."

Sirius lachte. "Ach so, das war also purer Eigennutz, wie?"

"Das ist nun mal so bei uns Malfoys." Draco zuckte die Achseln.

\*\*\*

Ein paar Minuten später waren sie wieder im Büro des Direktors. Die entflohenen Häftlinge waren wieder eingefangen worden, und die Wärter befanden auf der Krankenstation. Colin war wütend, der Direktor hörte nicht auf sich zu entschuldigen, und Sirius wartete schweigend, bis Mason Randall durch die Sicherheitsschleuse, die wegen des Zwischenfalls eingerichtet worden war, nach oben gebracht wurde.

Dann kam ein Wärter herein. "Die Häftlinge sind bereit zum Verhör, Sir."

Der Direktor nickte und sorgte dafür, dass zwei jüngere Wärter Sirius und Draco nach nebenan in die Zimmer begleiteten, die für Verhöre zur Verfügung standen. Draco murmelte: "Viel Glück", und betrat den Raum, in dem sein Vater sich befand. Sirius warf einen Blick über die Schulter, als er zu Randall hineinging.

Der Direktor folgte Sirius in den Raum, stellte den Gefangenen vor und klärte sie über die Regeln auf. Das Treffen würde im Hinblick auf Zauberformeln und Körperkontakt überwacht werden, aber nicht in Bezug darauf, was gesprochen wurde.

Sirius ließ sich in dem Sessel nieder. Randall war groß und blond und hatte einen Schnurrbart. Er trug die Gefängnisrobe, die weder schmeichelhaft noch bequem noch warm aussah. Er war dünn, richtiggehend drahtig, hatte einen sehr blassen Teint und dunkle Ringe unter den Augen.

"Mr Black. Wie nett, Sie kennen zu lernen. Ich hab schon so viel über Sie gehört", sagte er mit ausdrucksloser Miene.

Sirius zog die Augenbrauen hoch. "Meinen Sie das im Allgemeinen oder irgendwie im Besonderen?"

"Das bleibt abzuwarten, oder? Also, worüber wollen Sie mit mir reden?"

"Kennen Sie eine Hexe namens Maggie Nielson?", fragte Sirius und beobachtete die Reaktion des Häftlings genau.

"Ja, sie war meine Geliebte, bis sie beschlossen hat, mit jemand anderem zu schlafen ... ähm, sagen wir mal, mit jemandem, mit dem ich zusammengearbeitet habe", erklärte Randall ohne jede Gefühlsregung.

"Sie haben also ihretwegen gemordet, und deshalb sind Sie jetzt hier. Jedenfalls hat man mir das gesagt."

"Nein, ich hatte gar keine Gelegenheit ihn umzubringen. Ich hab einen seiner Leibwächter umgebracht, als ich versucht habe, zu ihm durchzudringen, aber ... nein, ich bin nicht dazu gekommen, ihn umzubringen. Die Absicht hatte ich aber durchaus, wenigstens hat er sich mannhaft gewehrt. Ich glaube, ich hätte ihm vielleicht verziehen, wenn er nicht dafür gesorgt hätte, dass ich hier lande."

"Das würde der Sache einen Dämpfer aufsetzen. Sie hat gesagt, Sie hätten ihr ein Fossil gegeben, einen Ammoniten, damit sie ihn für Sie los wird. Was hat es damit auf sich?"

Über Randalls Gesicht glitt langsam ein Lächeln. "Ich hab drauf gewartet, dass mich jemand danach fragt."

"Ist wohl eine interessante Geschichte?"

"Sehr interessant. Es hat nichts mit dem Grund zu tun, aus dem ich hier bin, aber alles mit dem Mann, den ich versucht habe umzubringen."

"Reden Sie weiter", forderte Sirius ihn auf.

Randall lachte. "Wollen Sie wissen, wie lange ich das alles schon jemandem erzählen wollte? Es ist meine einzige Rache an diesem Mann. Er hätte dran denken sollen, was ich alles weiß, bevor er mich hierher gebracht hat. Ich glaube nicht, dass er sich je Gedanken darüber gemacht hat, dass das, was ich weiß, irgendwen interessieren könnte. Ich hab versucht, es ihnen zu erzählen, aber sie haben gesagt, es wäre irrelevant und sind nicht drauf eingegangen."

"Nun ja, jetzt haben Sie Ihre Chance. Wer ist dieser geheimnisvolle Mann?"

"Er heißt Avian Peregrine." Sirius hob abrupt den Kopf. "Ich sehe, der Name sagt Ihnen irgendwas."

Sirius, der sich langsam von seiner Überraschung erholte, gab sich Mühe, wieder seine vorherige, völlig ausdruckslose Miene aufzusetzen. "Mir ist vor ein paar Jahren ein gewisser Sloan Peregrine über den Weg gelaufen, vielleicht sind die beiden verwandt?"

"Sloan war Avians älterer Bruder. Avian ist noch sehr jung und ziemlich arrogant. Er hält sich für den König unter den Kunstdieben, aber in Wirklichkeit ist er dämlich, leichtsinnig und hat außerdem ein ganz persönliches Hühnchen mit Ihnen zu rupfen."

"Ach ja? Vielleicht Rache für seinen toten Bruder?"

"Das und diese kleine Ermittlung, die Sie wegen der Reisetalsmane angestellt haben. Peregrines Spezialität bestand darin, sie zu stehlen und Muggel-Versicherungsgesellschaften dazu zu bringen, ihn für den Verlust zu entschädigen. Als Malfoy angefangen hat, wegen dieser Dinge überall seine Nase reinzustecken, ist er nervös geworden und hat beschlossen, dass Sie ersetzt werden müssen."

Sirius war schockiert. "Ersetzt? Und wie wollte er das anstellen?"

"Indem er beweist, dass Sie unzurechnungsfähig sind. Er konnte sich stundenlang darüber auslassen, dass Sie im Prinzip fast so was wie ein Geistesgestörter sind. Und dann hat er eines Tages plötzlich diesen Ausdruck im Gesicht gehabt. Ihnen ist wahrscheinlich aufgefallen, dass Ihnen in letzter Zeit ein paar merkwürdige Dinge passiert sind."

"Allerdings."

"Das meiste davon geht auf Mr Peregrines Konto."

"Welche Rolle haben Sie dabei gespielt, und warum erzählen Sie mir das überhaupt?", fragte Sirius.

"Vielleicht weil ich Pluspunkte sammeln will und auf die Milde des Stellvertretenden Kanzlers spekuliere", schlug Randall vor.

"Warum haben Sie sich nicht mit mir in Verbindung gesetzt?"

"Weil man mich nicht gelassen hat. Ich hab's meinem Pflichtverteidiger gesagt, den das Ministerium mir zugewiesen hat, und er hat nur gelacht. Keiner wollte irgendwas wissen." Randall zuckte die Achseln.

Sirius war sich der allgemeinen Unfähigkeit des britischen Ministeriums für Magie bewusst, er hatte jedoch angenommen, sie hätten sich gebessert. Nun, dann wohl doch nicht.

Randall bestätigte diese Annahme. "Sie hatten einen Schuldigen. Ich stand neben der Leiche und habe zugegeben, dass ich es gewesen bin. Was hätten sie sonst noch von mir gebraucht?"

"Also, was haben Sie für Peregrine getan?"

"Ich war sowohl Mittelsmann als auch Dieb. Ich hab Einbrüche gemacht und Artefakte, Kunstgegenstände, Skulpturen und Gemälde geklaut. Was immer er wollte. Dann habe ich es so gedeichselt, dass Maggie mir dabei helfen konnte, das Stück zu verstecken und außer Landes zu bringen, irgendwohin, wo es sich verkaufen ließ. Peregrine kassierte dann das Geld von der Muggel-Versicherung und noch einmal, wenn das gestohlene, untergetauchte Stück wiederverkauft wurde", erklärte Randall.

"Und was hatte das alles mit mir zu tun?"

"Wie ich schon sagte, Sie haben Malfoy zum Rumschnüffeln in die Kunstszene geschickt. Malfoy ist viel zu gut darin, zwei und zwei zusammenzuzählen. Peregrine fing an, sich Sorgen zu machen, außerdem hatte er Sie seit langem gehasst. Er wollte, dass Sie ihres Postens als Stellvertretender Kanzler enthoben werden. Sein Plan war, Sie um den Verstand zu bringen, sodass Sie in St. Mungo's eingewiesen würden."

Sirius machte eine spöttische Bemerkung, um sich nicht anmerken zu lassen, dass er es fast geschafft hatte, ihn so weit zu bringen.

Randall fuhr fort: "Und jetzt kommt das Beste daran. Nachdem wir den Wein vergiftet und den Fluch über die Treppe in ihrem Haus gesprochen hatten, entschied er, dass es nicht genug war, Sie persönlich zu ruinieren. Er brauchte etwas, um Ihre berufliche Stellung anzugreifen und Sie in dieser Hinsicht in Misskredit zu bringen. Er hat sich irgendwie mit den Parden eingelassen, haben Sie von denen schon mal was gehört?", fragte Randall vorsichtig.

Sirius bemühte sich weiter um eine neutrale Miene, doch er war überrascht. "Das habe ich tatsächlich. Was wissen Sie über sie?"

"Nur, dass sie ein merkwürdiger Haufen sind und so geheimnisumwoben, dass die Auroren im Ministerium daneben wie Propagandaoffiziere wirken. Alles, was ich rausgekriegt habe, bevor ich versucht hab ihn umzubringen, war, dass sie ihm den Ammoniten gegeben haben und dass er weiter versuchen sollte, Sie persönlich anzugreifen. Sie wollten sich darum kümmern, Sie in Ihrer Funktion als Diplomat zu diskreditieren, weil Sie sie irgendwie beleidigt hatten."

"Wozu ist der Ammonit gut?"

"Er ist eine Art Portal-Schlüssel, aber nicht jeder kann ihn benutzen. Peregrine hat ihn ein paar Mal benutzt. Er wusste anscheinend, wie man ihn auslöst, aber mir hat er es nicht verraten. Mir wurde der Plan langsam unangenehm, deshalb habe ich den Ammoniten an mich genommen,

als ich ihn eine Woche, bevor ich die beiden zusammen erwischte habe, auf seinem Schreibtisch liegen gesehen hab. Ich hab Maggie gesagt, sie soll ihn verstecken, falls mir irgendwas passieren sollte, und ihn nicht bei sich behalten, sondern irgendwo hintun, wo sie ihn holen kann, falls irgendwas wäre. Ich dachte, sie könnte ihn damit erpressen. Zu dem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass sie mit ihm schlief und es nicht nötig hatte, ihn zu erpressen", sagte Randall kläglich.

"Sie haben ihn also Maggie gegeben, aber Sie wissen nicht, wohin er führt oder wie er funktioniert?"

"Nein. Woher wissen Sie überhaupt davon? Haben Sie ihn, und wenn ja, woher?"

"Ich hab ihn nicht. Meine Frau ist durch eine Verkettung merkwürdiger Umstände in seinen Besitz gelangt und dann verschwunden. Ich nehme an, er ist mit ihr zusammen verschwunden."

"Das ist ja göttlich. Er hat sich das Hirn zermartert, wie er es bewerkstelligen könnte, dass er Ihnen in die Hände gerät. Er hat anscheinend geglaubt, Sie würden ihn auslösen. Wie zum Kuckuck hat ihre Frau das angestellt?"

"Wir haben nicht die geringste Ahnung."

"Tut mir Leid, aber da kann ich Ihnen nicht helfen. Er wollte nicht mit mir darüber reden."

Sirius lehnte sich zurück und dachte über alles nach.

"Sie waren eine große Hilfe, Mr. Randall. Sie haben mehr als nur ein paar Geheimnisse in meinem Leben gelüftet, allerdings noch mehr geschaffen. Die Ermittler bei der IVZ, die mit der Aufklärung der Vorfälle bei mir befasst sind, werden Ihnen einen Besuch abstatten und Ihnen zuhören. Wenn Sie Informationen liefern, die dabei helfen zu beweisen, dass Mr Peregrine in diese Sache verwickelt ist, werde ich Ihr Strafmaß noch mal überprüfen."

"Dafür wäre ich Ihnen dankbar, Mr Black."

Sirius erhob sich, und die beiden Männer schüttelten sich die Hände. "Wenn ich noch Fragen haben sollte, komme ich wieder."

"Ich stehe zu Ihrer Verfügung."

Sirius verließ das Zimmer.

\*\*\*

Draco betrat das Verhörzimmer neben dem von Sirius. Lucius, der aussah wie ein König, der einem normal Sterblichen eine Audienz gewährt hatte, erwartete ihn dort.

"Hallo, Draco."

"Hallo, Lucius."

"Wie komme ich zu der Ehre deines Besuchs? Das hast du schon ziemlich lange nicht mehr getan."

"Es macht mir nicht besonders viel Spaß herzukommen, um mir sagen zu lassen, was für ein Abschaum ich bin, von daher hast du Recht, es ist wirklich lange her."

"Aber nun bist du hier. Ich sage dir wieder, was für ein Abschaum du bist. Du hast das Prinzip der Selbsterhaltung einfach nie richtig verstanden."

Draco verdrehte die Augen. "Scheiß was auf Selbsterhaltung, dir ging es doch immer nur um Kontrolle und Macht, das weißt du ganz genau. Du hast deine Seele verkauft, also erzähl mir nichts von Selbsterhaltung."

Lucius wirkte gelangweilt. "Na gut. Da wir die Formalitäten jetzt erledigt haben, sag mir, was du hier willst. Ich weiß, dass du nicht nur zum Plaudern gekommen bist, und auch nicht, um mir das Leben hier erträglicher zu machen."

"Ich muss etwas über eine Brosche wissen, die du Mum vor Jahren mal geschenkt hast."

"Da musst du dich schon präziser ausdrücken, ich hab der Dirne im Laufe der Jahre so viel Schmuck geschenkt, dass ich kaum erraten kann, welche du meinst."

"Dirne? So redet man doch nicht über seine große Liebe."

"Was weißt du denn schon davon? Außer dieser grässlichen Quinn hat es bei dir doch nie zu mehr gereicht als zu Bekanntschaften, die nur eine Nacht gedauert haben. Was hat sie für dich getan, Draco? War sie wirklich so gut?"

"Allerdings, aber das geht dich einen Dreck an. Das hier ist übrigens die Brosche." Draco zog die Ammonitenbrosche aus seinem Umhang und legte sie zwischen sich und seinem Vater auf den Tisch.

"Ach so, die meinst du! Ja, die hab ich ihr nur so zum Spaß geschenkt. Ich wusste, dass sie sie nie tragen würde, weil sie wesentlich mehr Wert auf Dinge legt, die auch teuer aussehen, als auf solche, die tatsächlich wertvoll sind."

"Das hier ist also wertvoll?"

"Ja, es ist eins von nur fünf bekannten Stücken auf der ganzen Welt."

"Mum hat gesagt, es gäbe zwanzig davon", konterte Draco.

"Möglicherweise gibt es noch mehr davon, aber nur fünf tauchen immer wieder auf dem Antiquitätenmarkt auf. Sie sind geradezu unglaublich alt. Die meisten wurden auf mindestens eintausendeinhundert Jahre datiert. Die Fossilien sind natürlich älter, ich rede hier von ihrem Gebrauch als magische Objekte."

"Es handelt sich dabei also um magische Objekte?"

"Ja. Sie hatten etwas mit einem uralten Kult zu tun, der in Indien beheimatet war. Das einzige Problem dabei war, dass nie zweifelsfrei bewiesen wurde, ob es sich dabei um einen magischen oder einen Muggel-Kult gehandelt hat und worin er bestand. Es geht das Gerücht, dass er immer noch existiert, aber niemand weiß etwas Genaues darüber."

"Woher weißt du, dass es sich um ein magisches Objekt handelt?"

"Parkinson und ich haben eine Zeit lang damit herumexperimentiert."

"Tatsächlich? Und wie wurde der Portal-Schlüssel ausgelöst?"

"Die Einzigen, die wir dazu bringen konnten, ihn auszulösen, waren Gestaltwandler, ein Werwolf und ein Animagus. Der Animagus ist nie zurückgekommen, und der Werwolf war schwer verletzt und konnte sich an nichts erinnern. Nicht mal *wir* konnten den Gedächtniszauber brechen."

"Es handelt sich also um eine Art Gestaltwandler-Kult?", fragte Draco.

"Möglicherweise, aber vielleicht ist es ja auch etwas, das sie zum Schutz vor Werwölfen benutzen?"

"Wie, indem sie sie direkt in ihre Mitte holen?"

"Oder indem sie sie irgendwohin schicken, wo sie sichergehen können, dass sie getötet werden."

"Das wäre ein ziemlich wirksames Mittel, wenn man mit jemandem ein Hühnchen zu rupfen hat, nehme ich an. Wenn ich es recht verstehe, dann muss ein Werwolf oder ein Gestaltwandler das Teil berühren und wird wer weiß wohin verfrachtet und kommt entweder gar nicht zurück oder ist verletzt?"

"Ein Gestaltwandler allein genügte nicht, es musste auch Blut im Spiel sein. Wozu willst du das überhaupt alles wissen?", fragte Lucius.

"Ich denke, das erzähle ich dir lieber nicht, da du vermutlich immer noch ansehnliche Verbindungen zum ZIRKEL hast, und ich bin sicher, dass sie irgendwie Verwendung dafür hätten."

"Wie du meinst. Ich hab nur nach irgendwas gesucht, um mir die Zeit zu vertreiben. Ach ja, deine Mutter wollte eigentlich in ein paar Tagen vorbeikommen. Sie kommt einmal pro Monat, um sich zu überzeugen, dass es mir an nichts fehlt. Nicht, dass du das wüsstest. Sie sagt, du würdest sie auch nicht besonders oft besuchen."

"Ja, stimmt. Sie will immer mein Leben organisieren, und ich finde, ich kann das verdammt gut ohne euch."

"Ich sehe, du hast eine gewisse Arroganz von mir geerbt. Ich bin stolz auf dich. Vielleicht ist bei dir ja doch noch nicht Hopfen und Malz verloren." Er lächelte, doch seine Augen blickten weiterhin kalt.

"Nicht so, wie du dir das vorstellst, Lucius", sagte Draco fest.

Lucius schüttelte den Kopf und sah Draco an, als wäre er ein kleines Kind. "Ach, du bist ja noch jung. Du hast noch jede Menge Zeit, um diesen blöden Aufstand zu beenden und zu deinen Wurzeln zurückzukehren. Schließlich warst du nicht umsonst in Slytherin, mein lieber Junge."

"Es gibt Slytherins, die mit Schwarzer Magie nichts am Hut haben, das ist dir doch bekannt, oder?"

"Ja, sicher gibt's die, aber keine von deinem Kaliber. Du wirst wiederkommen. Ich weiß, dass alle Jugendlichen diese Phase der Rebellion gegen die Werte ihrer Eltern durchmachen. Zauberer leben sehr lange, ich kann warten."

Draco gab sich alle Mühe, um sich seine Wut nicht anmerken zu lassen. "Werte? Du hast keine Werte. Dir war jedes Mittel recht, wenn es dir und deinen Zielen diente."

"Aber alle, die dir erzählen, sie würden irgendwas anderes tun, lügen doch", erklärte Lucius, als wäre das die offensichtlichste Sache der Welt.

Draco schüttelte den Kopf. "Du lebst wirklich in einer oberflächlichen Welt, Lucius, kann das sein?"

"Nun, hier ganz sicher. Es gibt eine Menge Dinge, von denen du absolut nichts verstehst." Lucius' Stimme bebte jetzt vor verhaltener Wut.

Draco seufzte, er war plötzlich sehr müde. "Und eine Menge, von denen ich überhaupt nichts verstehen will."

Bei diesen Worten hob Lucius eine Augenbraue. "Du verschließt also die Augen vor dem, was möglich ist, nur um diesen *Werten* zu folgen, von denen man dir erzählt hat?"

"Ich habe nicht die Absicht, das noch weiter mit dir zu diskutieren. Ich habe alle Informationen, die ich von dir bekommen kann. Ich sag Mutter Bescheid, dass es dir gut geht."

"Bevor du gehst, ist da noch was, von dem ich möchte, dass du es bekommst."

"Irgendwas, das mich umbringt oder in Trance versetzt?", fragte Draco misstrauisch.

"Würde ich dir so was antun?"

"Ja."

"Ich bin enttäuscht. Nein, es ist etwas, das du schon immer bekommen solltest. In einem Gringotts-Tresor, den ich für dein rechtmäßiges Erbteil eingerichtet habe, befindet sich ein Ring. Mir war klar, dass das Ministerium alles beschlagnahmen würde, was es nur kann, und ich wollte sicherstellen, dass du ihn bekommst."

"Was ist das für ein Ring?"

"Er stammt von deinem Großvater und sollte an dich und später an deine Kinder weitergegeben werden."

"Ach, also ein Erbstück?", fragte Draco vorsichtig.

"Ja, ein einfaches Erbstück. Ich schwöre, dass es dir nicht schaden wird, wenn du ihn trägst", versicherte ihm Lucius.

Dann gab er Draco die Nummer des Tresors und das geheime Passwort. "Auch wenn es dir schwer fällt es zuzugeben, du bist immer noch mein Sohn, und ich möchte, dass du ein paar Dinge bekommst, die unser gemeinsames Erbe repräsentieren. Ich möchte, dass die Leute wissen, dass du immer noch ein Malfoy bist, auch wenn du dich zu einem Weltverbesserer entwickelst. Vielleicht tut das derzeit dem Image der Familie sogar gut."

"Glaub mir, die Leute vergessen schon nicht, wer ich bin", meinte Draco zynisch.

"Ist wohl ziemlich schwierig, Freunde zu finden, was?"

"Nein, es sieht nur so aus, als könnten die Leute nicht vergessen, wer ich bin."

"Das sollten sie auch nicht, Draco. Das sollten sie auch nicht."

Mit diesen Worten machte Lucius dem Wärter ein Zeichen, dass er ihn in seine Zelle zurückbringen sollte. Er stand hoch aufgerichtet und gerade da, voller Arroganz und Stolz. Er sah aus wie ein König, der einen Diener zu sich winkt, und drapierte mit einer königlichen Geste, die ihre Wirkung nicht verfehlte, seine Robe um sich. Als er hinausgeführt wurde, warf er Draco einen Blick zu; auf seinem Gesicht lag ein Lächeln, er schien mit dem Verlauf des Gesprächs hochzufrieden zu sein.

Draco lief es kalt über den Rücken, als er den Raum so schnell er konnte verließ. Als er das Büro des Direktors betrat, wandten sich ihm die Köpfe erwartungsvoll zu.

"Machen wir, dass wir von hier verschwinden, wir können uns auf dem Schiff unter vier Augen unterhalten." Draco durchquerte das Zimmer und wartete an der Tür.

"Wir haben nur auf Sie gewartet, Mr Malfoy", bemerkte Sirius, stand auf und machte Colin ein Zeichen, dass sie fertig waren. Der Direktor kam wieder herein und man verabschiedete sich in aller Form.

Obwohl Sirius die Festung so schnell verließ, wie er konnte, verspürte er den unwiderstehlichen Drang, schneller zu laufen, nur für den Fall, dass jemand seine Meinung änderte und entschied, es sei Zeit, ihn wieder hinter diesen entsetzlichen Mauern einzusperren.

\*\*\*

Das Team hatte sich besprochen, und jeder wusste, was die anderen herausgefunden hatten. Jedenfalls im Rahmen dessen, was Draco preiszugeben bereit war. Es blieb jedem selbst überlas-

sen, ob er glauben wollte, dass Draco alle wichtigen Informationen weitergegeben hatte, doch Sirius würde nichts anderes übrig bleiben, als ihm zu glauben, wenn er sich auf ihn als Informanten verlassen wollte. Er hatte jedoch immer noch seine Zweifel.

Sirius ließ sich in dem großen, tiefen, braunen Ledersessel nieder. Er hatte seine Staatsrobe nicht ausgezogen, sondern in der Hoffnung anbehalten, dass ihm damit wärmer wäre als nur in seinen Jeans und dem Hemd, das er darunter trug. In einer Schublade in seiner Staatskabine hatte er einen dicken Wollpullover, er konnte sich im Moment jedoch nicht dazu aufraffen, ihn zu holen. Er legte den Kopf auf die Sessellehne und versuchte, die Augen zuzumachen und zu schlafen. Eigentlich hätte die schlingende Bewegung des Schiffs genügen sollen, um ihn auf der vierstündigen Reise von Azkaban zurück nach London in den Schlaf zu wiegen, doch an Schlaf war nicht zu denken - nicht, seit sie verschwunden war.

Normalerweise erlebte er ihr Verschwinden immer wieder von neuem, wenn er die Augen schloss, doch diesmal war dieses Bild durch ein sehr viel angenehmeres ersetzt worden. Er genoss dieses Bild und machte die Augen ganz fest zu, um zu versuchen, es festzuhalten und sich jede Einzelheit und jede Nuance ins Gedächtnis zu rufen, jede Berührung und jede Bewegung, jeden Gedanken und jedes Wort, das gesprochen worden war. Dies war das Bild, an das er gedacht hatte, als er den mächtigsten Patronus seines Lebens beschworen hatte. Die Szene hatte sich in seiner Erinnerung bis zum Schluss abgespielt und ihre Schuldigkeit getan. Der Patronus war der klarste, deutlichste, silberne bärenhafte Hund gewesen, den er je gesehen hatte. Er hatte die Länge seines Fells sehen und fühlen können, er hatte sein Gewicht in der Luft gespürt, als er sich auf die Dementoren zubewegt und sie in die hinterste Ecke ihrer Zelle getrieben hatte. Eigentlich hatten sie gar nicht so bedrohlich gewirkt, doch er hatte es einfach tun müssen. Er hatte ihnen gezeigt, was eine Harke ist, und diese Erinnerung hatte ihm dabei geholfen.

Es war bereits das fünfte Mal, dass er sie durchgegangen war. Anderen wäre es wie Folter vorgekommen, sie wieder und wieder zu durchleben, doch es war eine seiner schönsten Erinnerungen, und sie sich immer wieder von neuem ins Gedächtnis zu rufen, linderte seinen Schmerz, wenn auch nur ein wenig. Das Dumme daran war, dass er jetzt nur noch mehr nach ihr hungerte, als er es sonst den ganzen Tag lang sowieso tat – Tag für Tag –, selbst dann, wenn sie nicht seit fast zwölf Tagen vermisst wurde.

Er lehnte sich entspannt im Sessel zurück und faltete die Hände über dem Bauch. Mit geschlossenen Augen konzentrierte er sich darauf, die Erinnerung wie einen Muggel-Film oder ein Muggel-Video vor seinem geistigen Auge ablaufen zu lassen, mit dem Unterschied, dass sie dreidimensional und tiefenscharf war und Gerüche beinhaltete.

Es handelte sich dabei um das vorletzte Weihnachtsfest, das sie auf der Farm von Cordelias Familie verbracht hatten. Draußen war es frostig gewesen, und es schneite gerade genug, um den Eindruck winterlicher Schönheit entstehen zu lassen, aber nicht genug, um irgendwelche ihrer Pläne zu vereiteln oder sie daran zu hindern, draußen im Schnee zu spielen. Die Luft roch frisch und klar, mit einem leisen Duft nach Tannen und Herbstlaub. Die Erinnerung begann damit, dass er im Bett lag und Cordelia anstarrte. Sie waren erst spät ins Bett gekommen, weil sie Geschenke eingepackt und unter den Christbaum gelegt hatten, und Cordelia hatte noch zweimal aufstehen müssen, um Ian zu stillen und zu beruhigen. Charlie war damals fast vier gewesen, Ian knapp vier Monate. Aus irgendeinem unerfindlichen Grund war Charlie noch nicht aufgewacht, doch Sirius wusste, dass sich das bald ändern würde. Er betrachtete seine schlafende Frau, wohl wissend, dass er sie nicht ernsthaft würde berühren können, weil er ständig befürchten musste, von einer ausgesprochen mitteilbaren Dreijährigen ganz entsetzlich in Verlegenheit gebracht zu werden. Also hielt er sich zurück und versuchte stattdessen, sich ihre Gesichtszüge einzuprägen. Er wünschte, sie würde aufwachen, damit er das Blau ihrer Augen sehen könnte, war jedoch nicht egoistisch genug, um sie allein deshalb zu wecken.

Er war gerade drauf und dran gewesen, die Hand auszustrecken, um ihr Gesicht zu berühren, als er hörte, wie sich Schritte näherten - und nicht etwa das leise Trappeln von kleinen Elfenfüßchen. Das Erste, was er hörte, war ein lauter Schlag, auf den noch mehrere andere folgten, die die Treppe herunterkamen. Dann keuchte es, worauf eine schnelle Abfolge von dumpfen Schlägen folgte, die sich ihrem Schlafzimmer näherten. Die dumpfen Schläge hörten einen Augenblick lang auf, als die Tür aufgerissen wurde und zwanzig Kilo kleines Mädchen auf ihrem Bett landeten. Er erinnerte sich an die Wucht, mit der sie auf ihm gelandet war, und dass er keuchend nach

Luft geschnappt hatte. Sie war ihm direkt auf den Bauch gesprungen, und er hatte ein lautes "Uff" von sich gegeben und sie gepackt.

Er bemühte sich, sie zwischen sich und Cordelia unter die Bettdecke zu stecken, dann warf er Cordelia einen Blick zu und sah, dass sie ebenfalls wach war und lächelte. Er erinnerte sich an die Energie, die Charlie ausgeströmt hatte, als sie eingekleimt zwischen ihnen lag, und die davon herrührte, dass sie ihre Aufregung kaum bezähmen konnte. Dann hatte sie sich ihren Armen entwunden und sich aufgesetzt.

"Der Weihnachtsmann war da und hat mir eine Menge Sachen gebracht. Komm schon, Daddy, komm mit und schau sie dir an." Sie zerrte an ihm, damit er aufstand. Obwohl sie ziemlich stark und hartnäckig war, gelang es ihr nicht, ihn wirklich zu bewegen. Als er sich weigerte, sich von der Stelle zu rühren, wandte sie sich Cordelia zu. "Komm mit, Mummy. Komm und guck dir an, was ich bekommen habe. Da sind viele, viele Geschenke, und ich wette, er hat dir auch eins gebracht."

Cordelia blickte verschlafen von ihrem Kopfkissen auf, während Sirius sich streckte und die Bettdecke zurückwarf. Als er unter dem Bett nach seinen Hausschuhen angelte, nahm Charlie hilfsbereit den Bademantel vom Fußende und reichte ihn ihm.

"Komm. Komm schon", lautete der Refrain.

Die Geschenke wurden ausgepackt, nachdem Oma Kate und Onkel Trevor aufgestanden waren. Ian wachte irgendwann mitten im Geschenke-Chaos auf und wurde ins Getümmel gebracht, und Charlie versuchte fortan, Geschenke auf ihn zu häufen statt auf den Fußboden vor ihn. Sirius erinnerte sich, dass Charlie kaum begreifen konnte, warum Ian nicht aufgeregt war und anscheinend nur essen und mit Mummy schmusen wollte.

"Weiß er denn nicht, dass Weihnachten ist?", hatte sie frustriert ausgerufen.

Nachdem die Geschenke ausgepackt waren, hatte Oma Kate ein köstliches Frühstück zubereitet. Er konnte den Käse und den Schinken in den Omeletts förmlich riechen, auch die Muffins, den Kaffee, den Tee und den Zimtduft der Kerzen, der die Aromen abrundete.

Nach dem Frühstück nahm Sirius Charlie mit nach oben, wo sie sich warme Sachen anzogen, um draußen Schlitten zu fahren und im Schnee zu spielen. Charlie war an diesem Tag wirklich eine gute Sportsfreundin gewesen. Wie oft hatte sie schon gejammert, dass sie raus wollte und sich dann beklagt, dass ihr kalt sei oder dass ihr sonst irgendetwas nicht passte. Sie plapperte die ganze Zeit von dem Schneemann, den sie gebaut hatten, und juchzte, als sie zum x-ten Mal mit dem Schlitten den Hügel hinunterfuhren. Irgendwann waren ihm dann die Wärmezauber ausgegangen, und ihre Handschuhe und Mäntel waren durchnässt gewesen. Sie waren wieder hineingegangen, wo Cordelia inzwischen geduscht und sich angezogen und Ian zu einem morgendlichen Schläfchen hingelegt hatte. Sie saß entspannt in der Küche, trank Tee und las die Zeitung. So weit, so gut. Keine Katastrophen, kein Geheule, kein angstvolles Gestöhne. Er erinnerte sich, den Atem kurz angehalten zu haben, weil für seine Begriffe alles zu gut zu gehen schien.

Dann hatten sie ohne Zwischenfall heiße Schokolade getrunken und zu Mittag gegessen. Er spielte mit Charlie Pferdchen und half ihr dabei, aus Legosteinen und Magie einen Stall zu bauen. Schließlich war es Zeit für Charlies Mittagsschlaf gewesen. Ian war pünktlich zum Mittagessen aufgewacht und Cordelia hatte ihn zum Spielen in seinen Laufstall gesetzt, während sie Weihnachtskarten beantwortete und das Chaos vom Geschenke auspacken beseitigte. Nachdem sie ihn nachmittags noch einmal gefüttert hatte, war es wieder Zeit für ein Nickerchen. Kate und Trevor waren zur Christmette hinunter ins Dorf geritten, und die Gäste wurden erst in mehreren Stunden zum Abendessen erwartet.

Sirius hatte Cordelia lesend in der Bibliothek gefunden. Er hatte sich hinter sie gestellt und ihr die Schultern massiert.

"Müde?"

"Ja, schon, aber die letzte Nacht war besser als die meisten vorher. Ian hat tatsächlich vier Stunden durchgeschlafen."

"Wahnsinn."

Er hatte ihr die Arme um die Schultern geschlungen und den Kopf auf ihren Nacken gelegt. "Kommst du mit rauf und spielst ein bisschen mit mir?", flüsterte er.

Sie schielte auf ihn herab und zog eine Augenbraue hoch. "Jetzt? Es ist helllichter Tag. Was, wenn Mum zurückkommt?"

"Ich werde ein paar Schalldämpfer-Zauber sprechen. Ich schreibe ihr einen Zettel, dass wir uns hingelegt haben. Ich werde die Tür verrammeln." Dann, nachdem er sie ein paar Mal auf den Nacken geküsst hatte: "Ich lass dich auch gehen, falls Ian aufwachen sollte."

Cordelia lächelte. "Du kennst mich ziemlich gut, stimmt's?"

"Ich bemühe mich jedenfalls."

Sirius trat zurück und streckte ihr die Hand hin. Sie nahm sie und stand auf. Sirius schwenkte sie herum, dann zog er sie für einen langen, leidenschaftlichen, forschenden Kuss an sich.

Der Kuss hatte Cordelia gebührend den Atem genommen.

"Hier entlang bitte, meine Dame, dort gibt es noch mehr davon."

Cordelia lächelte nur, und sie verließen die Bibliothek.

Sirius machte die Schlafzimmertür zu und schloss sie ab. "Du kannst es dir aussuchen: Bett oder Badewanne?"

Cordelia sah ihn an und tat so, als müsse sie erst ausgiebig über die Alternativen nachdenken. "Beides", hatte sie schließlich gesagt und damit begonnen, ihm den Pullover hochzuziehen.

"Dein Wunsch und so weiter ist mir Befehl", meinte er und zog sich Pullover und Hemd mit einer einzigen geschmeidigen Bewegung über den Kopf. Er zog ihren Mund zu sich heran und verschlang sie förmlich. Oh ja, er erinnerte sich an diesen Kuss. Er erinnerte sich daran, dass ihre Lippen weicher als sonst und ihr Hals wärmer gewesen waren. Er zog den Reißverschluss ihrer Strickjacke auf und fasste ihr mit den Händen unter die Bluse. Was für eine weiche Haut und was für tolle Kurven, dachte er, als er auch den Reißverschluss ihrer Jeans herunterzog.

Dann ließ er sie los und drehte sich zur Badezimmertür um. Er nahm ihre Hand und zog sie mit sich. Dann ließ er sie gehen, damit sie Handtücher und Kerzen holen konnte, während er den Hahn über der viktorianischen Badewanne mit den Klauenfüßen aufdrehte. Es war zwar keine moderne Jacuzzi-Wanne, aber dieser Stil hatte durchaus seinen Charme und seine Vorzüge. Ein Ende war höher als das andere, was bedeutete, dass man ein bisschen herumspritzen konnte, ohne den Fußboden dabei allzu nass zu machen.

Er zog seine restlichen Sachen aus und stützte sich mit den Händen auf den Badewannenrand, während er Schaumbad hineingoss. Plötzlich fühlte er, wie seine Nackenhärchen sich wie elektrisiert aufrichteten, als würde er beobachtet. Er drehte sich um und erblickte Cordelia, die im Bademantel in der Tür stand. Sie starrte ihn nur lange an, ohne dass ihre Blicke sich trafen. Er konnte ihren Blick auf seinen Beinen, seinem Rücken, auf seiner Brust und auch auf anderen Körperteilen fühlen. Nachdem sie in die Wanne gestiegen waren, hatte sie ihm seinen Körper beschrieben, den sie mit einer griechischen Statue verglich, an der das Feigenblatt fehlte. Sie hatte Witze darüber gemacht, dass ein Feigenblatt nicht groß genug sei, um seine Blöße zu bedecken, vor allem dann nicht, wenn er in diesem Zustand war. Er hatte darüber gelacht und erinnerte sich, dass er ziemlich rot geworden war.

Schließlich war sie auf ihn zugekommen, hatte den Bademantel fallen gelassen und ihm dabei unverwandt in die Augen gesehen. Er hatte ihr jedoch nicht in die Augen gesehen, da das die einzige Möglichkeit war, keinen langen, leisen Pfiff auszustoßen. Immerhin war er sicher, dass sie ihm ansehen konnte, wie glücklich er war sie zu sehen. Ihr dunkles Haar rahmte ihr Gesicht ein, und ihre Saphiraugen loderten in der Vorfreude auf ihre Beute. Sie hatte einen langen, schlanken Hals, der genau die richtige Form hatte, um den Kopf darin zu vergraben, die zarte Haut zu lecken und den kräftigen Pulsschlag darunter zu spüren.

Sie hatte lange, schlanke und anmutige Glieder, mit Händen, die irgendwie zerbrechlich wirkten, aber eigentlich stark, selbstsicher und ausdrucksvoll waren. Ihre Brüste waren derzeit etwas voller als sonst, weil sie Ian immer noch stillte, aber das machte sie nur noch anziehender. Er hatte nie viel für extrem große Brüste übrig gehabt. Sie sollten lediglich ein bisschen Form und ein gewisses Gewicht haben – so, dass er sie mit den Händen umfassen und in den Mund nehmen konnte. Ihre Taille verjüngte sich in weichen Kurven zwischen den Rundungen ihrer Brüste und der Rundung ihrer Hüften. Sie war um die Mitte herum nicht dramatisch dünner, nur ein ganz klein wenig, sodass es die Fantasie anregte. Sowohl ihre Taille als auch ihre Brüste waren ein Ideechen dicker als vor der Geburt ihrer Kinder, aber ihm gefiel das Resultat ausnehmend gut. Es schien, als stünde ihre Taille im Vergleich zu ihrem restlichen Körper jetzt in einem ausgewogeneren Verhältnis als vorher.

Er ließ seinen Blick zu ihren Hüften hinunterschweifen, und es juckte ihn in den Fingern, ihren Hintern mit beiden Händen zu umfassen und sie an sich zu drücken. Die Kurve von ihrem

Rücken zu ihrem Arsch war ebenfalls perfekt dimensioniert. Wie geschaffen, um sie immer wieder und wieder zu streicheln. Und sie hatte nicht nur lange Arme, sondern auch lange Beine. Eigentlich war sie nicht besonders groß, doch ihre Proportionen erweckten den Eindruck von Größe. Dazu gehörten auch die langen, schlanken Beine, die an dem warmen, dunklen Dreieck ihren Anfang nahmen, das ihm so vertraut und dabei doch so aufregend und exotisch war, und die in perfekt manikürten Zehen endeten.

Er betrachtete gerade ihre Zehen, als sie ihn berührte. Wenn sie nackt waren, sandte die erste Berührung immer einen Schauer durch seinen Körper, als hätte er ein Stromkabel berührt. Sie hatte die Hand ausgestreckt und streichelte seinen Arm. Die Wanne war fast voll, und aus dem Schaumbad stiegen Seifenblasen auf. Er stieg als Erster hinein, und sie setzte sich vor ihn in die Wanne. Er rückte sie vor sich zurecht und streichelte ihr das Haar. In dieser Position unterhielten sie sich über die Ereignisse des Tages, über die Pläne fürs Abendessen, wo die Extrageschenke für die Gäste waren, wann sie wohl zurück nach London fahren würden, was sie dort bei ihrer Rückkehr alles vorhätten, und über Gott und die Welt. Von Zeit zu Zeit streichelte er ihre weiche Haut, verteilte Seifenblasen auf ihren Brüsten und fuhr ihr mit den Händen über die Beine. Sie streichelte, liebte und herzte ihn dabei ebenfalls.

Schließlich versiegte das Gespräch und er sah, wie sie die Augen schloss und sich entspannt an seine Brust lehnte. Obwohl es ein Jammer zu sein schien sie zu stören, konnte er es nicht lassen, mit dem Mund ihren Hals zu erkunden, der sich direkt vor ihm befand und nur darauf zu warten schien, geleckt und beknabbert zu werden. Nachdem sie sich das eine Weile hatte gefallen lassen, drehte sie den Kopf, um ihren Mund auf seine Lippen zu pressen. Es war eine ziemlich unbequeme Position für einen Kuss, da sie dabei über die Schulter blicken musste, doch der Kuss war so unglaublich wie immer. Irgendwann hatte er gedacht, dass er ihrer Küsse vielleicht eines Tages überdrüssig werden würde, aber noch war es nicht so weit, und sie hatten sich immerhin seit fast sechs Jahren wenigstens einmal täglich geküsst.

Sie drehte sich in seinen Armen herum und rückte etwas von ihm ab, um sich im Wasser hinzuknien. Schaumbad lief ihr zwischen den Brüsten und die Schultern hinunter. Sie ergriff seine Hand und zog ihn zu sich hinauf, sodass er ebenfalls kniete. In dieser Position war er etwas größer als sie, aber so machte es mehr Spaß so zu tun, als beherrschte er sie. Er hatte nie den Eindruck gehabt, sie tatsächlich zu beherrschen, aber ab und zu davon zu träumen war gar nicht schlecht.

Sie schickte ihre wunderbaren Hände in tieferen Regionen auf Erkundungstour, während sie ihm das Wasser von der Brust und vom Hals leckte. Gerade, als es interessant zu werden versprach, stieß sie ihn in eine sitzende Position zurück und spreizte die Beine, sodass sie seine Hüften umschlang, wobei sie sich im Wasser leicht bewegte. Sie hatte ihn noch nicht in sich aufgenommen, aber wenn sie es nicht bald täte, würde er sie beide umwerfen und ...

Als sie so auf seinem Schoß saß, befanden ihre Brüste sich genau auf der Höhe seines Mundes, jedenfalls, wenn sie sich so zurücklehnte, wie sie es gerade eben tat. Er nahm ihre linke Brust in den Mund und leckte sie sanft. Er konnte sie jedoch nicht beißen oder so fest daran saugen, wie er gern gewollt hätte, weil dann ihre Milch anfangen würde zu fließen. Das konnte zwar bisweilen eine interessante, ungewöhnliche Erfahrung sein, doch er kam sich dabei immer wie ein Dieb vor. Also begnügte er sich mit Lecken und fuhr nur mit den Lippen um ihre Brustwarzen herum und hinunter in die Vertiefung zwischen ihren Brüsten.

Sie fuhr ihm mit den Händen über die Brust, wobei sie dem Muster der Behaarung auf dem oberen Teil und um seine Brustwarzen herum folgte, dann seinen Bauch hinunter und um seinen Nabel herum. Das Wasser hielt sie an diesem frostigen Tag mollig warm, und das in einem Raum, in dem es manchmal relativ kühl werden konnte. Im Augenblick erweckte er eher den Eindruck einer Sauna, und daran war nicht nur das warme Wasser schuld.

Sie hielt ihn umschlungen und er konzentrierte sich darauf, sie beide zum Höhepunkt zu bringen, ohne dabei alles Wasser aus der Wanne zu verschütten. Er konnte ihr Gesicht nicht sehen, doch er spürte ihre Lippen an seinem Hals, spürte das herrliche Gefühl ihrer Brüste, die sich an seiner Brust rieben, und hörte die leisen Laute, die verrieten, dass sie sich immer mehr erhitze, und von denen sie behauptete, sie mache sie nie. Schließlich und endlich schrieb er alle Selbstbeherrschung in den Wind und versprühte alle Liebe und alles Begehren, die sich im Laufe des Tages in ihm aufgestaut hatten. Er erinnerte sich, ein paar ziemlich tierische Ächzer von sich gegeben zu haben, doch ihre Schreie waren einfach nur berauschend. Sie bedeuteten, dass er

gewonnen hatte. Na gut, sie hatten gewonnen und die himmlischen Gefilde erreicht, die in der Welt einer Familie mit zwei Kindern so schwer zu erreichen waren.

Danach lagen sie im sich langsam abkühlenden Wasser und lauschten, ob irgendetwas zu Hause und/oder wach war. So weit, so gut. Sie setzte sich auf und drehte sich wieder herum, dann wuschen sie sich gegenseitig. Nach weiteren zehn Minuten waren sie blitzsauber, und Cordelia stieg aus der Wanne und wickelte sich in ein großes Badetuch.

Sirius stieg ebenfalls heraus und zog den Stöpsel. Er wickelte sich ein Handtuch um die Hüften und ging mit Cordelia zum Bett. Dort wickelte er sie aus ihrem Handtuch und hielt ihr die Decke hoch, während sie darunter kroch. Sie hatten noch ungefähr eine halbe Stunde Zeit, und er hatte vor, sie zu nutzen. Sie kuschelte sich an seine Schulter, und er fühlte, wie sie einschlief, bevor es ihm gelang, sie auch in Stimmung zu bringen. Er entspannte sich und schlief ebenfalls ein. Bevor er dazu kam, sie wieder zu berühren, hämmerte es laut an die Tür ("Mummy, bist du da drin, Oma Kate sagt, wir müssen mit den Plätzchen anfangen"), und von weitem war Geschrei zu vernehmen, was hieß, dass Ian wach war und (wieder mal) Hunger hatte.

Sie blickte so sehnsüchtig und leidenschaftlich zu ihm auf, dass es ihm Leid tat, dass er sie nicht wach gehalten und an diesem Nachmittag noch einmal geliebt hatte. Sie kletterten aus dem Bett und zogen sich an. Sirius ging zu Charlie, Cordelia kümmerte sich um Ian.

Der Rest des Tages war wunderbar. Freunde und Verwandte, Kinder und Wein, und immer, wenn sie sich begegneten, berührten sie sich. Ein Händedruck hier, eine Liebkosung dort, oder er lehnte sich an ihre Wange. Kleine Zärtlichkeiten, die sich nach einem so intimen Nachmittag ganz von selbst ergaben. Nachdem die Kinder und die ältere Generation im Bett waren, waren sie noch viel zu lange aufgeblieben, hatten geredet, gelacht und mit Remus und Cordelias Freunden Wein getrunken. Sie hatten sich auf das Plaudersofa aus Leder gekuschelt und bei den Unterhaltungen, Gesellschaftsspielen und dem Wettbewerb, wer die unmöglichste Geschichte erzählen konnte, die ganze Zeit Körperkontakt gehalten. Es waren diese Berührungen, die ihm immer wieder die Gewissheit gaben, dass er nicht träumte und dass dies wirklich sein Leben war.

Jetzt, wo er auf dem Schiff saß und sie nicht berühren konnte, kam sie ihm fast wie ein Traumbild vor, obwohl er wusste, dass sie keines war. Charlie und Ian waren der Beweis dafür. Im Augenblick war sie jedoch nur ein Traumbild. Wenn er es mit den Händen hätte fassen können, wäre ihm sicher etwas wärmer gewesen. Immerhin hatte er ein paar Informationen bekommen. Für den Augenblick musste er sich in Geduld üben und sich vorstellen, wie er sie berührte. Das musste vorerst genügen. Lange konnte es jedoch nicht währen, denn er befürchtete, dass sich am Horizont mehr Blackouts und Alpträume drohend zusammenbrauten. Wenn es damit richtig losginge, würde er seines Amtes als Stellvertretender Kanzler enthoben, das war ihm klar, aber im Moment erschien ihm der Gedanke nicht einmal so schlimm. Allerdings hätten sie damit genau das erreicht, was sie wollten und hätten gewonnen. Sie würden aber nicht gewinnen und er würde sie finden. Er musste einfach.